

Voltaire : Oeuvres.

II d
3043

M. 2, 418.

Alzire,
oder
die Americaner
aus dem
Frantzösischen
des
Herrn von Voltaire
übersezt.

Hamburg, bey Felginers Wittwe, und Bohn. 1739.



Gehorsamste Zueignungsschrift

an

Se. Magnificenz

den

Hochedlen und Hoch=
gelahrten Herrn,

Herrn

Johann Julius

Gurland,

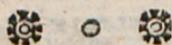
J. U. L.

der Stadt Hamburg höchst=
ansehnlichen Syndicus.

Magnifice,
Hochedler, Hochgelahrter,
Hochzuehrender Herr.



Sw. Magnif. beehren
mich mit einer Gewogen-
heit die mir unschätzbar,
und hoffentlich so groß ist,
daß sie sich auch auf diese
Schrift erstrecken wird, deren Original
bereits Ew. Magnif. einem der
wahren Kenner und Muster der Stärke
des



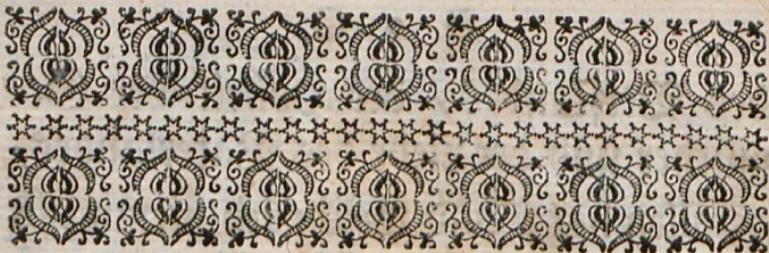
des Verstandes, der Hoheit der Gemüther und der Liebe des Vaterlandes, gefallen hat; und welche ich hiemit als ein Zeugniß meiner Ehrerbietung und Dankgestiffenheit **IHNEN** widmen darf. Ich folge hierinn dem zu seltenen Beispiele dererjenigen, welche Ihren Gönnern Kleinigkeiten reichen, aber auch dafür nichts als die Ehre suchen, welche ich mir hiemit ausbitte, mich mit der aufrichtigsten Hochachtung und Ergebenheit öffentlich nennen zu dürfen.

Ew. Magnificenz

gehorsamsten Diener.
Der Uebersetzer der Alzire.

)(3

Vor



Vorrede.

Sein vernünftiger Freund der geschickte Uebersetzer der Bhädra und des Grafen von Esser hat die deutsche Schaubühne auch durch die Mzire des Herrn von Voltaire bereichert. Ein so feuriger Dichter, dem es selbst niemals an gesunden Gedanken gefehlet hat, konnte auch nur die Uebersetzung eines Werkes unternehmen, welches in seinem Vaterlande, und selbst bey den Engelländern für ein Meisterstück gehalten wird.

Es ist zu meiner Ehre, wann ich hier bemerke, daß ich Ihn zu dieser Bekanntmachung aufgemuntert, und ich habe die Sorge dafür mit Vergnügen übernommen. Ich empfinde jedesmahl eine wahre Freude, wann ich den Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren

ren lassen kann, und ich halte denjenigen für meinen besondern Freund, welchen der Eifer für die freyen Künste und für die schönen Wissenschaften mit mir vereiniget. Der Neid, die Mißgunst und der niederträchtige Eigensinn, welche sich nirgends geschäftiger beweisen, als bey den Gelehrten, sind meinem Herzen beständig unbekannt geblieben. Alles was der Verstand der Menschen schönes und grosses herfürbringt, macht zugleich allen Ehre, und ich bin schon zufrieden, wann ich nur die Wissenschaften geliebt und belohnet sehe. Die gesunde Vernunft und ein gutes Herz, sind dasjenige was mich am meisten rühret, und diese verehere ich überall, wo ich sie finde. Ich liebe die Menschen viel zu aufrichtig, als daß ich sie beneiden, verfolgen und verläumdten sollte.

Der Vorbericht des Herrn von Voltaire zu dieser Tragedie entdeckt eben diese Menschheit, welche der vernünftigen Creatur so viel Ehre macht, und ich habe sie auch deswegen dieser Ausgabe beyfügen wollen.

Was diese Tragedie selbst angeht, findet sich zugleich darinn, und folglich habe ich nichts weiter dabey zu erinnern. Die Uebersetzung aber wird nur denenjenigen mißfallen, für welche sie nicht geschrieben worden.



Doch ich habe auch noch für gut gefunden das Schreiben des Herrn von Voltaire an die Marquise von Chastelet mit beyzufügen. Es wird nur einigen Lesern angenehm seyn, und eben für diese habe ich es übersezt.

Endlich muß ich auch noch mein Vergnügen darüber bemerken, daß unsere Schaubühne eine ganz andere Gestalt gewonnen hat. Gegenwärtig kommt es bloß auf uns an, sie zu dem Ansehen zu verhelfen, zu welchem sie in Frankreich und in Engelland gestiegen ist.
Hamburg den neunzehnten September 1739.

Lamprecht.



Des



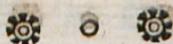
Des
Herrn von Voltaire
Schreiben
an die Marquise von Chastelet,
welches der französischen Ausgabe dieser Tra-
gedie beygefügt ist.

Madame.

Was für ein schlechtes Opfer für Sie; da ich Ihnen eines von den poetischen Werken übergebe, die nur eine gewisse Zeit dauern, die ihr Ansehen dem flüchtigen Beyfall des Volkes und dem Schimmer der Schaubühne schuldig sind, und die hernach unter der Menge in Vergessenheit geraten!

In der That, was kann ein Roman, der in Vorstellungen und in Verse gebracht worden, bey derjenigen gelten, welche die geometrischen Werke mit eben der Leichtigkeit liest, als andere die Romanen; bey derjenigen, welche in dem Loek, in diesem weisen Lehrer der Menschen, nichts als seine eigenen Grundsätze und die Geschichte seiner Gedanken gefunden hat; bey derjenigen sage ich, welche die Wahrheit den Ergötzlichkeiten vorzieht, zu welchen sie geböhren ist?

Aber, *Madame*, das ist ein grosser Geist, und den man am meisten wünschen soll, welcher keine von den schönen Künsten ausschliesst. Sie sind alle die Nahrung



rung und das Vergnügen der Seele; kann man sich nun wohl mit Recht einer einzigen berauben? Glücklicher Geist, den die Philosophie nicht trocken, und die Annehmlichkeiten der schönen Wissenschaften nicht weichlich machen können; der sich mit Lock zu befestigen, mit dem Clark und Newton zu erleuchten, durch die Schriften des Cicero und des Bossuet zu erheben, und durch die Schönheiten des Virgilius und Tasso auszuschnücken weis!

In dieser Verfassung stehen Sie, *Madame*, und ich muß mich nicht fürchten, es zu sagen, ob Sie sich gleich fürchten, es zu hören. Ihr Exempel muß die Personen von Ihrem Geschlechte, und von Ihrem Range aufmuntern, damit sie glauben, daß man seinen Adel vergrößert, wenn man die Vernunft vollkommener macht; und daß der Verstand Reizungen giebt.

Es war eine Zeit in Frankreich, und selbst in ganz Europa, da die Männer glaubten, daß sie ihrem Ansehen Abbruch thaten, und da die Frauen dachten, daß sie ihren Stand verliessen, wenn sie es wagten sich zu unterrichten. Die erstern glaubten, daß sie allein für den Krieg und für den Müßiggang geboren wären, und die andern hielten die Liebesverwirrungen für ihren Antheil.

Das Lächerliche selbst, welches Moliere und Despreaux über die gelehrten Frauen ausgebreitet, schien in einem klügeren Jahrhunderte die Vorurtheile der Barbaren zu rechtfertigen.

Aber



Aber Moliere dieser Gesetzgeber in der Moral und in dem Wohlstande, hat gewiß nicht die Wissenschaften und den Verstand verachten wollen, da er die gelehrten Frauen angegriffen. Er hat nur den Mißbrauch und das Gezwungene dabey verspottet, so wie er in seinem Tartuffe nicht die Tugend, sondern die Heucheleiy verächtlich gemacht.

Wann der geschickte, gründliche, arbeitsame, und zierliche Despreaux an statt eine Satyre wieder die Frauen zu schreiben, sich mit den klügsten Damen des Hofes bekant gemacht hätte, so würde er der Kunst und dem Werthe seiner wohlgeschriebenen Werke gewisse Annehmlichkeiten und Zierraten hinzugefügt haben, die ihnen ganz neue Reizungen ertheilet hätten. Vergebens bemüht er sich in seiner Satyre wieder die Frauen eine Dame lächerlich zu machen, welche in der Astronomie unterrichtet war, er würde besser gethan haben, wenn er sie selbst gelernet hätte.

Der philosophische Geist hat sich seit vierzig Jahren, dermassen in Frankreich ausgebreitet, daß Moliere, wenn er noch lebete, an statt sich über eine vornehme Frau aufzuhalten, welche den Rauberval und den Saubeur in geheim hörte, vielmehr würde verbunden gewesen seyn, diejenigen zu verehren, und ihnen nachzuahmen, welche sich öffentlich die Lehren der Maupertuis, der Neaumur, der Mairan, der Desury, und der Cleraut zu Nuzen machen; welche die Einsicht aller dieser wahren Gelehrten zu erlangen suchen: die sich auf nichts als auf nützliche Wissenschaften legen, und die sie allmählig unserer Nation nothwendig machen, da sie ihre Annehmlichkeit entdecken.

Jch

⊙ ○ ⊙

Ich darfes sagen, wir leben in einer Zeit, in welcher ein Poet ein Philosoph seyn muß, und in der eine Frau dreifte eine Philosophin seyn kann.

In dem Anfange des vorigen Jahrhunderts lernten die Franzosen die Wörter in Ordnung bringen. Nun ist das Jahrhundert der Sachen gekommen. Diejenige welche sonst den Montagne, die Astree, und die Erzehlungen der Königin von Navarra las, war gelehrt. Hierauf kamen die Deshoullieres, und die Daciers, welche in verschiedenen Gattungen berühmt sind. Aber diejenigen von ihrem Geschlechte, haben noch mehr Ruhm erworben, welche verdienten, daß man für sie das Buch von mehr als einer Welt, und die Gespräche vom Lichte machte, die bald zum Vorschein kommen werden, und die dem erstern vielleicht zu vergleichen sind.

Es ist wahr, eine Frau welche die Pflichten ihres Standes versäumte, um sich auf die Wissenschaften zu legen, würde auch selbst bey dem glücklichen Erfolg zu tadeln seyn. Aber Madame, eben der Geist, der zu der Erkenntniß der Wahrheit führet, bewegt uns auch unsere Pflichten zu erfüllen.

Die Königin von Engelland, welche die Mittlerin zwischen den beyden größten Metaphysicis in Europa dem Clark und dem Leibniß gewesen ist, und die in dieser Sache urtheilen konnte; hat deswegen die Pflichten einer Königin, einer Frau und einer Mutter keinen Augenblick vergessen.

Christine, welche aus Liebe zu den Wissenschaften den Thron verlies, war eine grosse Königin so lange



lange sie regierte. Hat nicht die Enkelin des großen Conde, in welcher sich der Geist des Großvaters wieder zeigt, dem Stamm ein neues Ansehen gegeben, von welchem sie entsprossen ist.

Sie Madame, deren Name man bey der Erwähnung aller Prinzen anführen kann, Sie, machen den Wissenschaften dieselbe Ehre. Sie erforschen alle Theile derselben. Sie sind Ihr Vergnügen in dem Alter der Ergecklichkeiten. Sie thun mehr; Sie verstecken diese Verdienste, welche der Welt so fremde sind, mit eben der Sorgfalt, mit welcher sie dieselben erlangt haben. Fahren Sie fort Madame die Wissenschaften zu lieben, und wagen Sie es sie weiter kennen zu lernen, obgleich dieses Licht, welches lange Zeit in Ihnen selbst verschlossen war, wie der Ihren Willen ausgebrochen ist.

Dürfen diejenigen welche die Wohlthaten in geheim ausgebreitet, sich wohl dieser Tugend entsagen, wann sie bekant geworden ist?

Und warum will man bey seinen Verdiensten roth werden. Ein ausgepukter Verstand ist eine Schönheit mehr. Er ist eine neue Herrschaft. Man wünschet den Wissenschaften den Schutz der Könige; allein ist der Schönheit ihrer nicht noch mehr?

Erlauben Sie mir noch eine Ursache anzuführen, welche die Frauen ehrwürdig macht, die ihren Verstand gebrauchen. Ihr Geschmack allein bewegt sie dazu. Sie suchen bloß ein neues Vergnügen darin, und hierinn sind sie sehr zu loben.

Wie

Wir Männer verbringen unser Leben bey den Wissenschaften oft aus Eitelkeit, und oft aus Eigennutz. Wir machen Werkzeuge zu unserm Glücke daraus, und dieses ist eine Art einer Entheiligung. Es verdriest mich daß Horaz von sich selbst sagt:

(*) Der Mangel trieb in mir den Muth zum Dichten an.

Der Kost des Neides, die Kunstgriffe der geheimen Verfolgungen, der Gift der Verläumdung, und der Anfall der Satyre, wenn ich mich so ausdrücken darf, beschimpfen unter den Männern oft eine Verrichtung, die an sich selbst etwas Göttliches hat.

Ich Madame, den ein unüberwindlicher Trieb von Jugend auf zu den Wissenschaften zog, habe mir bey Zeiten die Worte des Cicero, welcher der Vater des Vaterlandes, der Freyheit und der Beredsamkeit (**) war, vorgesagt, und sie Ihnen oft wiederholet.

Die Wissenschaften nähren die Jugend, ergötzen das Alter, zieren das Glück, sind eine Zuflucht und ein Trost im Unglück, vergnügen zu Hause, hindern nicht in der Fremde, wohnen bey uns, reisen mit uns, und machen unser Leben ruhig und angenehm.

Ich

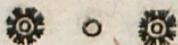
(*) *Paupertas impulit audax ut versus facerem.*

(**) *Studia adolescentiam alunt Senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebeant; delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.*

Ich habe sie allemahl ihrentwegen geliebet. Gegenwärtig aber Madame übe ich mich für Sie darinn, um zu verdienen, wann es möglich ist, daß ich den Rest meines Lebens bey Ihnen, in dem Schoosse der Einsamkeit, der Ruhe, des Friedens und vielleicht der Wahrheit zubringe, welchen Sie in Ihrer Jugend die falschen aber verführerischen Ergötzlichkeiten der Welt aufopfern, damit Sie einmal mit dem Lucretio, mit diesem Philosophischen Poeten, dessen Schönheiten und Irrthümer Ihnen so bekannt sind, sagen können.

(*) Mein, nichts gleicht dessen Glück, der in den Tempeln lebt,
 Wo man die Weisheit findet, und die ihr Glanz erhebt.
 Er kann mit klugem Spott von ihren heitern Höhen,
 Der meisten Lebenslauf, so manchen Irrweg sehen.
 Er merkt, wie dieser oft, so lang und zweifelnd wehlt,
 Wohin er gehen will, und doch beym Schlusse fehlt;
 Wie unvernünftig viel um Wiß und Klugheit zanken,
 Wie

(*) *Sed nil dulcius est, bene quam munita tenere
 Edita doctrina sapientum templa serena
 Despicere unde queas alios, passimque videre
 Errare, atque viam palanteis querere vitæ
 Certare ingenio, contendere nobilitate.
 Noctes atque dies viti præstante labore
 Ad summas emergere opes, rerumque potiri.
 O miseris hominum mentes! O pectora cæca.*



Wie jene Ruhm und Macht, blos ihren Ahnen
danken;

Wie diese Tag und Nacht, ihr Glück, die Ruhe fliehn,
Da sie sich allemahl mit Furcht und Schweiß
bemühen,

Berühmt und groß zu seyn, und wuchernd zu ge-
winnen.

O schwacher blöder Mensch! o zu verblendte Sinnen!

Ich will diesem langen Briefe nichts beyfügen was die Tragedie betrifft, welche ich Ihnen überreiche. Wie soll ich davon sprechen, nachdem ich von Ihnen geredet habe? Alles was ich davon sagen kann, ist dieses, daß sie in Ihrem Hause und vor Ihren Augen verfertigt worden. Ich habe sie Ihnen würdiger machen wollen, da ich Neuigkeit, Wahrheit und Tugend hineingebracht. Ich habe mich bemühet diese Großmuth, diese Leutfeligkeit, diese Größe der Seele darinn abzuschildern, welche das Gute thut, und das Böse vergiebt, diese Beschaffenheit der Seele, welche von den Weisen des Alterthums so sehr angerühmt worden; und die unsere Religion reiner gemacht; Diese wahren Gesetze der Natur, denen man beständig so schlecht folget. Sie haben diesem Werke viele Fehler genommen, und Sie kennen diejenigen am besten, welche es noch verstellen. Möchte doch die Welt, welche um so viel strenger ist, je mehr Nachsicht sie im Anfange zeigt, mir so meine Fehler verzeihen, wie Sie.

Möchte wenigstens diese Schrift, welche ich Ihnen reiche Madame später untergehen als meine andern Werke. Sie würde unsterblich seyn, wann sie derjenigen würdig wäre, der ich sie zueigne.

Des



Des
Herrn von Voltaire

Vorbericht zu seiner *Alzire*, aus dem
Französischen übersetzt.

Wan hat sich bemühet in dieser Tragedie, deren Erfindung und Einrichtung ziemlich neu sind, zu zeigen, wie weit die wahre Grösse der Religion, die Tugenden der Natur übersteigt.

Die Religion eines Barbaren bestehet darinn, daß er seinen Göttern das Blut seiner Feinde darbietet. Ein Christ, den man nicht wohl unterrichtet hat, ist oft eben so ungerecht. Er beobachtet einige unnütze Gewonheiten, und vergift die wahren Pflichten eines Menschen; Er sagt gewisse Gebether her, und behält seine Laster; er fastet, und haßt; empöret sich; verfolget, und dieses ist seine Religion. Die Religion eines wahren Christen bestehet darinn, daß er alle Menschen als seine Brüder ansieht, daß er ihnen Gutes thut, und daß er ihnen ihre Fehler vergiebt.

So ist Gusmann in dem Augenblicke seines Todes beschaffen, so giebt sich Alvares in seinem ganzen Leben zu erkennen, und so habe ich Heinrich IV. mitten in seinen Schwachheiten vorgestellt.

)(

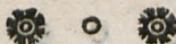
Ueber



Ueberhaupt wird man diese Menschheit, welche der vornehmste Character eines denkenden Wesens seyn soll, fast in allen meinen Schriften antreffen. Man wird darinn, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein Verlangen nach der Glückseligkeit der Menschen, und einen Abscheu für die Ungerechtigkeit und für die Unterdrückung bemerken. Dieses ist es allein, was meine Werke bisher aus der Dunkelheit herfürgezogen hat, worinn ihre Fehler sie vergraben sollten.

Daher hat sich die Henriade, ungeachtet der Bemühungen einiger eifersüchtigen Franzosen, erhalten, die durchaus nicht haben wollen, daß Frankreich ein Episches Gedicht vorzeigen kann. Es findet sich allezeit eine kleine Anzahl Leser, welche ihre Beurtheilung durch keine Partheylichkeit und heimliche List vergiften lassen, die nichts als das Wahre lieben, und die allemal in dem Scribenten den Menschen suchen. Bey diesen habe ich Gnade gefunden. Dieser kleinen Anzahl Menschen eigene ich die folgenden Betrachtungen zu, und sie werden dieselben mit der Nothwendigkeit entschuldigen, worinn ich stehe, sie anzustellen.

Ein Fremder verwunderte sich einstens zu Paris über die Menge gewisser Schmähschriften von verschiedener Gattung, und über die grausamen Verkleinerungen, wodurch ein gewisser Mann unterdrückt ward. Dieser Mann, sagte er, muß vermuthlich eine grosse Ehrsucht besitzen und sich zu einem von den Posten schwingen wollen, welche die Begierde der Menschen und den Neid erwecken. Nein, sagte man



man zu ihm, es ist eine Privatperson, ein Mann, der sehr einsam und sehr stille lebt, der mehr mit dem Virgil und dem Lock umgeht, als mit seinen Landsleuten, und dessen Gestalt einigen seiner Feinde so unbekant ist, als dem Kupferstecher, der sein Bildniß machen wollen. Er ist der Verfasser einiger Stücke, die euch zum Weinen gebracht, und er hat einige Werke geschrieben, in welchen man ungeachtet ihrer Fehler den Geist der Leutfeligkeit, der Gerechtigkeit und der Freyheit liebt, welcher darinn herrscht. Diejenigen welche ihn schmähen, stecken mehrentheils in noch grösserer Dunkelheit als er. Diese suchen ihm ein wenig Rauch streitig zu machen, und diese werden ihn bis an seinen Tod blos des Vergnügens wegen verfolgen, welches er euch gegeben hat.

Dieser Fremde lies hierauf seine Verachtung gegen die Verfolger, und sein Wohlwollen gegen den Verfolgten merken.

Es ist hart, man muß es gestehen, daß man von denen die mit uns zu einer Zeit leben, und von unsern Landsleuten nicht dasjenige erhalten kann, was man von den Fremden und von der Nachwelt hoffen darf. Es ist sehr grausam, und den Menschen schimpflich, daß die Wissenschaften mit dem persönlichen Haffe, mit denen Verfolgungen, und mit denen geheimen Schmähungen angesteckt sind, welche allein den Slaven des Glückes überlassen werden sollten. Was gewinnen die Scribenten, wenn sie sich einander herunter machen? Sie verkleinern ei-

ne

ne Verrichtung, welche sie doch ehrwürdig machen könnten. Muß denn die Kunst zu denken, der schönste Vorzug der Menschen, eine Quelle des Lächerlichen werden? und müssen dann die vernünftigen Leute, welche oft durch ihre Streitigkeit ein Gespött der Thoren sind, ein Gelächter des Volkes abgeben, dessen Herren sie doch seyn sollten.

Virgil, Varius, Pollio, Horak, und Tibullus waren Freunde, die Denkmale ihrer Freundschaft sind noch vorhanden, und werden die Menschen beständig belehren, daß die erhabenen Geister mit einander vereinigt seyn sollen. Könnten wir nun nicht wenigstens ihre Tugenden besitzen, wenn wir ja zu der Grösse ihres Verstandes nicht gelangen können? Diese Männer auf welche die ganze Welt sahe, welche um die Bewunderung von Asien, Africa, und Europa zu streiten hatten, liebten sich gleichwohl, und lebten mit einander, als Brüder; und wir, die wir auf einem kleinen Schauplaze eingeschlossen sind; wir deren Name kaum einem Winkel der Welt bekannt ist, die wir sobald fürüber gehen als unsere Moden; wir sage ich, verfolgen uns unter einander um ein kleines Licht der Ehre, welches ausser unserm engen Horizont keinem Menschen in die Augen fällt. Wir leben in einer mangelhaften Zeit, wir haben wenig, und dieses wenige nehmen wir uns. Virgil, und Horak machten sich nichts streitig, weil sie im Ueberfluß waren.

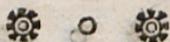
Man hat ein Buch gedruckt, welches de morbis Artificum handelt. Die unheilbarste unter diesen

sen Krankheiten ist dieser Meid, und diese Niederträchtigkeit. Was aber hierbey schimpflich ist, ist dieses, daß der Eigennuß oft noch mehr Antheil an den kleinen Schmähschriften hat, von welchen wir überschwemmt sind, als der Meid. Man fragte unlängst einen Menschen, der ich weis nicht was für eine Spottschrift wider seinen Freund, und seinen Wohlthäter gemacht hatte, warum er sich doch zu einem so hohen Grade der Undankbarkeit bewegen lassen? Ich muß leben, antwortete er ganz kaltsinnig.

Doch diese Verfolgungen mögen herrühren, woher sie wollen, so soll doch ein Mann der blos in seinen Schriften angegriffen wird, diesen Criticken niemals antworten. Sind sie gut, so hat er nichts anders zu thun, als sich zu bessern, sind sie schlecht, so sterben sie schon in ihrer Geburth. Laßt uns die Fabel des Bocalini nicht vergessen.

Ein Reisender ward auf seinem Wege von dem Geschrey der Heuschrecken beunruhiget. Er blieb stehen, sie zu tödten, allein er erhielt seinen Endzweck nicht, und er entfernte sich nur dadurch von seinem Wege. Er hätte seinen Gang nur ruhig fortsetzen sollen, in acht Tagen würden die Heuschrecken von sich selbst gestorben seyn.

Der Scribent muß sich allezeit vergessen, aber der Mensch niemals: se ipsum deserere turpissimum est. Man weiß, daß diejenigen, welche nicht Bestand



stand genug haben unsere Schriften anzugreifen, unsere Person zu schimpfen suchen. So schimpflich es wäre ihnen zu antworten, so würde es doch oft noch schimpflicher seyn ihnen nicht zu antworten.

Man hat mich in zwanzig Schmähschriften für einen Menschen ausgeschrien, der keine Religion hat, und einer von den schönen Beweisthümern, welche man deswegen anführet, ist dieser, daß Jocaste im Oedipe diese Verse sagt:

Les Prêtres ne sont point ce qu'un vain peuple pense,
Notre crédulité fait toute leur science.

Diejenigen, welche mir diesen Vorwurf machen, sind wenigstens eben so vernünftig, als die andern, welche drucken lassen, daß die Henriade an verschiedenen Stellen ihren Semipelagianer verräth.

Man erneuert oft diese grausame Anklage, weil sie die letzte Zuflucht der Lasterer ist. Wie soll man ihnen antworten? wie soll man sich anders dabey zufrieden geben? als wenn man sich der Menge der grossen Leute erinnert, welche vom Socrates an, bis auf den Descartes eben diesen heftigen Vorwurf erdulden müssen. Ich will hier nur eine Frage thun.
Wer



Wer hat am meisten Religion, der Lasterer, welcher verfolgt, oder der Gefästerte, welcher vergiebt?

Eben diese Schmähschriften bilden mich als einen Menschen ab, der die Ehre der andern beneidet. Allein ich kenne den Neid nicht anders, als nach dem Uebel, welches er mir verursacht hat. Ich habe es meinem Geiste verboten Satyren zu machen, und mein Herz kan unmöglich neidisch seyn.

Ich berufe mich auf den Verfasser des *Nadamist*, und der *Electra*, dessen Schriften das erste Verlangen in mir erweckt haben, mit der Zeit eben die Bahn zu betreten. Sein glücklicher Erfolg hat mir niemals andere Trähnen gekostet, als welche mir die Zärtlichkeit bey der Vorstellung seiner Stücke ausgepreßt. Er weis es, daß er nichts anders als Macheiferung und Freundschaft in mir erweckt hat.

Der sinnreiche Verfasser, der viel Hochachtung verdienet, und der eine Materie ausarbeitet, die mit meiner Tragedie viel Gleichheit hat; der sich bemühet den Unterscheid der Sitten zwischen Europa und der neuen Welt abzuschildern; eine Materie die der Poesie so vortheilhaft ist, wird vielleicht die Schaubühne mit seinem neuen Stücke bereichern.

Ich darf mit Vertrauen sagen, daß ich mehr für die schönen Wissenschaften Sorge, als für meine
Schrif-



Schriften. Da ich von Jugend auf für alles dasjenige ganz besonders eingenommen war, was den Character des Verstandes an sich hatte, so sehe ich einen grossen Poeten, einen guten Musicus, einen guten Maler, einen geschickten Bildhauer, wann er Redlichkeit besitzt, als einen Menschen an, den ich lieben soll, und ich betrachte ihn als meinen Bruder, den mir die freyen Künste gegeben haben. Die jungen Leute, welche sich den Wissenschaften widmen wollen, werden in mir einen Freund finden, und viele haben bereits einen Vater in mir angetroffen. So sind meine Eigenschaften, und wer mit mir umgegangen ist, der weiss daß ich keine andere habe.

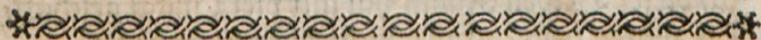
Ich habe mich verpflichtet gehalten, auf diese Art einmal von mir selbst öffentlich zu sprechen. Von meiner Tragedie werde ich nichts sagen. Die Criticken zu widerlegen das ist eine eitele Eigenliebe, die Schmähungen zu beschämen eine Pflicht.



Alzire,



Alzire,
oder
die Americaner.



Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Alvares. Gusmann.

Alvares.

Der span'sche grosse Rath hat dann bey meinem
Leben,
Dir, mein geliebter Sohn! die Herrschaft
hier gegeben;

Las unsern König nun, und unsern Gott allein,
Des reichsten Theils der Welt, Gott und Beherr-
scher seyn.

Regiere du dieß Land, das oft mit seinen Schätzen
Den weiten Erdenkreis in Unglück pflegt zu setzen.
Ich trete dir, mein Sohn, jetzt den Regierungs-Stab,
Den mir mein Alter raubt, und Ehr und Vorzug ab.

4

Es



Es hat America der Jugend Feu'r verzehret,
 In Mexico hab ich das Volk zuerst gelehret,
 Wohin sonst sein Verstand und Wissen nicht gereicht,
 Wie man das Schloß erbaut, das durch die Wellen
 streicht.

Durchs Magellansche Meer hat Herrmann mich ge-
 leitet,

Der nebst dem Pizaro mich bis hieher begleitet.
 Wie hått ich meinen Fleiß nicht hoch bezahlt geacht,
 Hått ich die Helden recht zur Christen Pflicht gebracht!
 Wer aber lenkt den Muth, den Sieg und Glück
 verleiten?

Ihr Ruhm verdunkelt sich durch ihre Grausamkeiten.
 Ja, dieser Helden Ruhm hat mir viel Quaal geschafft,
 Sie waren beyde groß, nicht aber tugendhaft,
 Des Lebens langen Lauf, werd ich bald enden müssen:
 Doch will ich dann getrost die matten Augen schliessen;
 Låst mir der Himmel nur noch dieß nach Wunsch
 geschehn,

Dich billig und gerecht auf meinem Stuhl zu sehn.

Gusmann.

Ich habe dieses Land mit dir zugleich bekrieget,
 Mein Vater! und von dir erlernt ich, wie man sieget;
 So lehre mich auch erst, wie man recht herrschen kann,
 Ich nehme billig noch Befehle von dir an.

Alvares.

Nein! Nein! das Regiment låst sich nicht gerne theilen.
 Von Müh und Alter matt, muß ich zum Sterben eilen,
 Ich bin des Herrschens müd, und will jetzt bloß allein
 Ein Rathsglied, und dabey dein treuer Führer seyn.
 Die Menschen sind nicht wehrt, daß man um ihrent
 wegen,

Will die Regierungslast auf seine Schultern legen,
 Jetzt

Jetzt dien ich ruhiger, da Todt und Grufft sich naht,
Dem Gott, den noch mein Dienst nicht gnug geehret
hat.

Ein Antrag wird noch wohl von mir bey dir gelitten?
Als Vater fordr ich es, als Freund will ich dich bitten.
Gib mir die Slaven frey, die deine Siegeshand
Bey deinem heutgen Glück mit schweren Fesseln band,
Las diesen grossen Tag erst seinen Glanz erreichen,
Nicht durch das strengste Recht; durch deiner Groß-
muth Zeichen.

Gusmann.

Ersucht mein Vater mich, o so befehlt er mir,
Doch stelle dir zugleich, wie viel wir wagen, für.
Den Heyden dieses Ohrts muß man das Thor ver-
schliessen,

Weil wir für unsre Stadt noch vieles fürchten müssen.
Bricht man den Stolz des Volks nicht wo man
immer kann,

So sieht's des Siegers Stahl zuletzt gleichgültig an;
Es ist noch gegen uns sehr leichtlich zu verheken,
Man muß ihm einen Herrn, zum steten Schrecken
setzen.

Es zittre dann für uns, und kenn uns weiter nicht,
Als wann für unsre Macht das blanke Nachschwert
sicht.

Das Peruanische Volk ist viehisch, wild von Sitten,
Es wird der Knechtschaft Joch nur kaum von ihm
gelitten,

Doch bebts vor Zwang und Straf; und läst mans
wieder frey,

Mißt es der Furcht vor ihn, der Gnade Zeichen bey.
Gelinde Wege pflegt die Macht nicht zu erwehlen,



Will man Gehorsam sehn, muß man mit Ernst be-
fehlen.

Zwar thuts kein Spanier, der nimmt mit Freuden an,
Wenn er die Ehre hat, daß er gehorchen kann.

Doch thut ders nur allein; der Nest der ganzen Erden
Dient nur aus Furcht und Noth, und will gezwun-
gen werden.

Wer in America die tollen Götter ehrt,
Der glaubt ja, kein Gebet werd ohne Blut erhört.

Alvares.

Mein Sohn, wie kann man wohl die Zwanggesetze
lieben,

Du billigst, was dir bloß die Staatskunst vorge-
schrieben,

Du, der du doch ein Christ, dem den Regierungs-
Stab

Der neuen Christen Gott, der Gott des Friedens gab,
Kann deine Nachbegier denn noch mehr Blut ver-
schlingen?

Wann wirstu endlich satt mehr Menschen umzubringen?
Wie? kam ich denn darum in dieß abgött'sche Land,
Das unser Erdenkreis vorhero nie gekannt;
Dieß heisse Theil der Welt, von dem was Christen
lehren,

Von der Religion und von uns, abzukehren?

Gott schickt uns nur hieher uns eifrig zu bemühen,
Dieß tumme Volk zu ihm und seinem Recht zu ziehn;
Und wir, wir suchen nur die Länder zu verheeren?

Durch dieser Gränzen Gold nur unser Gut zu mehren?
So brechen wir ja selbst der heiligen Lehren Schluß
Und würgen dieses Volk, das man gewinnen muß;
So scheints, daß wir von nichts als Brand und Mor-
den wüsten,

Und

Und unserm Gotte nur im Donnern gleichen müsten.
 Der spansche Name jagt Furcht und Entsetzen ein,
 Doch wird er mit der Zeit dem Volk ein Gräuel seyn.
 Was muß dieß Theil der Welt zu seiner Straf er-
 fahren!

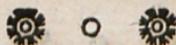
Durch Unrecht, Frevel, Geiß sind wir hier die
 Barbaren:

Der freche Bürger ist in dem noch tummen Reich,
 Weit gütiger als wir, an Herz und Muth uns gleich.
 Ach! wär er so, wie du, von Mordsucht eingenommen,
 Wär er nicht tugendhaft, wo wär ich hingekommen?
 Vergift du, wem ich hier das Leben schuldig bin?
 Schwebt dir denn die Gefahr nicht weiter in dem Sinn
 Darin ich hier gesteckt? Nachdem durch unser Morden
 Die Bürger dieses Orts auch toll und wild geworden.
 Von meiner Leute Blut ward dieser Boden roth,
 Ich nur blieb hülflos stehn, mir drohte schon der Tod,
 Doch, da man mich genannt, legt sich der Aufruhr
 wieder;

Es warf ein Jüngling sich mit Thränen vor mir nieder,
 Umfaßt voll Treu mein Knie, da er mich tödten kann;
 Alvares, ruft er aus, wie treffen wir dich an?
 Leb, deine Tugend muß uns' hier noch weiter nützen,
 Leb, dieß gedrückte Volk als Vater zu beschützen;
 Den Stöhrern unsrer Ruh mag dieß ein Beyspiel seyn,
 Dem Feinde wissen wir großmüthig zu verzeihn.
 Geh; lerne denn dadurch die edle Seele kennen
 Des unglückseligen Volks, das ihr pflegt wild zu
 nennen.

Du seufzest? Wohl mein Sohn! Was ich jetzt vor-
 gebracht;

Dringt an dein stolzes Herz, und hat es weich gemacht;



Die Menschheit will dich jetzt durch deinen Vater
bitten.

Ach! bleibst du immerfort so stolz so frech von Sitten,
So kann auch, wie du weisst, die Hoffnung nicht bestehn;
Der Tugend Ebenbild als deine Braut zu sehn,
Die Fürstin, deren Hauß das Scepter hier getragen,
Von dem dein blut'ger Arm den Nest durchs Glück
geschlagen.

Wie? meinst du denn, mein Sohn, daß dieß die Bande
schlingt

Wenn man ein Volk erwürgt, aus dem sie selbst ent-
springt?

Wie? oder wartest du bis ihr Geschrey und Zähren
In deiner strengen Hand der Waffen Fortgang weh-
ren?

Gusmann.

Mein Vater, du befehlst. Ich will es, sie sind frey:
Doch daß der Christen Zahl dadurch vermehret sey.
So will es das Gesetz; den Götzendienst verschwören,
Siebt ihnen hier ein Recht, ihr Leben zu begehren.
So wächst dem Glauben hier ein neuer Vortheil an,
Und uns wird selbst ihr Herz und Beyfall unterthan.
Ein Zwang, dem alles weicht, wird sie zum Tempel
bringen;

Die zu gewisse Noth kann Felsen Herzen zwingen.
So will es mein Befehl! Es soll ein Gott allein,
Und auch ein König nur der Sklaven Schrecken seyn.

Alvares.

Mein Sohn, mein Wünschen pflegt ja bloß dahin zu
gehen,

Die Wahrheit auf dem Thron in diesem Reich zu
sehen.

Nichts feinde unsern Gott und Spanien hier an!
Doch ein gezwungnes Herz ist nie recht unterthan,
Mir

Mir hat sich mehr als eins gutwillig übergeben;
Der Christen wahrer Gott, mein Sohn, weis zu
vergeben.

Gusmann.

Ich weiche dir, mein Herr, dein Wille soll geschehn,
Ich bin dein Sohn, ich darf nicht länger widerstehn,
Ja wohl, du bist geschickt den frechsten Stolz zu
schwächen,

Die fromme Tugend scheint durch deinen Mund zu
sprechen,

Da nun der Himmel dir das grosse Glück geschenkt,
Daß dein geschickter Mund fast jedes Willen lenkt;
O! so beglücke doch mit neuer Gunst mein Leben!
Denn meine Liebe scheint Aziren zu erheben.

Sie liebt mich nur aus Zwang, und ich muß mir zur
Pein,

Nicht glücklich, und ihr doch zu sehr ergeben seyn.

So gern ich aber auch ihr sonst gefallen wollte,
So wünsch ich, daß mein Stolz dabey nicht leiden sollte,
Ich bin ihr Sclave nicht, daß wenn sie mich anlacht,
Ein einzger Blick von ihr mich sie verehren macht,
Ich las mich nimmermehr so stark von ihr regieren,
Dir aber folgt allein der Vater der Aziren,

Es zwingt sein Geheiß der spröden Tochter Wahl:
Erhalte dieß für mich; Such' es zum letztenmahl,
Und bitt' ihn = = doch, ich muß mich billig vor dir schämen,

Daß sich mein Vater hier zum Bitten soll bequemen.
Alvares.

Es ist geschehn, mein Sohn, und wann Monteze spricht,
So sperrt sich auch sein Kind, ihm zu gehorchen nicht;
Und muß ihr hohes Haus hier noch gefangen leben,
So wehlt der Himmel mich sein Ungemach zu heben;



Montez nimmt unsern Gott statt falscher Götter an,
 Es hat durch ihn sein Kind die Augen aufgethan.
 Auf die Azire sieht dieß grosse Theil der Erden,
 Ich weiß, daß sich nach ihr viel Völker richten werden,
 An ihrem Jawort hengt so vieler andern Ja:
 Und folgt sie unsrer Lehr, so folgt America.
 Der Christen Glaube muß durch sie hier Nahrung
 finden,

Dein Eyband muß mit uns die neue Welt verbinden.
 Die wilde Sterblichen so unsre Lehren scheun,
 (Wird ihrer Könige Kind dir erst vermählet seyn)
 Gewehnen nach und nach sich in dein Joch zu schicken,
 Sie werden, minder stolz, sich eher vor dich bücken:
 Ich seh es noch, mein Sohn, wenn du vermählet bist,
 So ist hier jedermann ein Spanjer und ein Christ.
 Mein Sohn, Monteze kommt, du mußt jetzt von uns
 gehen,
 Bis du ihn und sein Kind wirst am Altare sehen.

Gusmann gehet ab.

Zwenter Auftritt.

Alvares, Monteze.

Alvares.

So hat dein weiser Rath, dein Ansehn denn gemacht,
 Daß dir Azire folgt, daß sich dein Kind bedacht?

Monteze.

Hab noch Geduld mit ihr, du Vater der Elenden!
 Denn ihres Hauses Fall kam doch von Gusmanns
 Händen,

Das macht, daß sie sich noch nicht recht begreifen kann,
 Sie sieht noch voller Furcht den Ueberwinder an;

Nach

Nach unsern Sitten kan sie sich noch nicht recht finden,
 Daß uns ihr Eheband Europen soll verbinden.
 Von allem Vorurtheil machst du allein uns frey,
 Dein Wandel zeigt wie gut auch deine Lehre sey.
 Der Himmel läst in dir uns seinen Willen lesen,
 Durch dich faßt unser Geist ein ganz verändert Wesen,
 Uns hat der Spanjer Schwerdt in Dienstbarkeit ge-
 bracht;

Der Tugend weichen wir, dieß Land der Waffen
 Macht.

Was hat dein Volk nicht hier vor Blutdurst blicken
 lassen!

Es zwang uns würklich, euch, und euren Gott zu hassen;
 Wir scheuten euren Gott, der uns so grausam schien,
 Du zeigst uns, wer er ist, nur durch dich liebt man ihn;
 Da nun Alzir und ich in dir die Tugend kennen,
 So such ich künftighin dein Haus, mein Haus zu
 nennen.

Als Vater schütze sie, und auch mein Vaterland,
 Sie übergeb ich dir durch Gusmanns Eheband.
 Das Peruanische Reich gehört ihm mit Alziren.
 Geh in dein Gottes Haus die Anstalt auszuführen;
 Mich daucht ich sehe schon den Himmel offen stehn,
 Und ein unsterblichs Heer zu unsrer Seite gehn.
 Ich stehe vor mein Kind. Ich will es schon belehren,
 In deinem stolzen Sohn, Gemahl und Herrn zu ehren.

Alvares.

So knüpft den meine Hand dieß Band des Friedens zu!
 So geh ich, liebster Freund! getrost zu meiner Ruh.
 Du, der du uns geführt in diese fremde Grenzen,
 Laß deine Wahrheit hier bey allen Völkern glänzen.
 Du Gott der Christenheit! Laß deiner Gnade Schein
 Bey diesem ersten Paar vermählter Christen seyn;

A 5

Komm,



Komm, dieß erschrockne Land noch mehr an dich zu
ziehen!

Ich geh, mich um die Pracht der Hochzeit zu be-
mühen.

Leb wohl, es wird mein Sohn durch dich allein be-
glückt.

Gehet ab.

Dritter Auftritt.

Monteze allein.

Der du die Götter stürzst, vor die ich mich gebückt,
O Gott! du wirst ja nicht mein Alter mehr be-
trüben!

Man nahm mir alles weg, mein Kind ist mir geblieben,
Des Willen lenke du, dieß Kind befehl ich dir!

Vierter Auftritt.

Monteze, Alzire.

Monteze.

Sprich ja zu deinen Wohl, kom Tochter! folge mir.
Denn wird mir deine Treu, dein Herz gehorsam
werden,

So machst du durch dein Glück das Glück der ganzen
Erden.

Schütz die Geschlagenen, regier des Siegers Sinn,
So fällt das Mordgewehr aus seinen Händen hin;
Steig auf den Thron, du hast im Elend gnug gefessen.
Du must Geburth und Stand bey jehger Noth ver-
fessen;

Gehorche, folge mir, verändre deinen Sinn,

Mein

Mein Kind, verkehre dich in eine Spanjerin.
Wisch deine Thränen ab, sie machen mir nur
Schmerzen.

Alzire.

Ich bin ganz dein, doch geht dir meine Quaal zu
Herzen,
So sieh, wie meine Brust sich mit Verzweiflung plagt:

Monteze.

Nein! Nein, dich schimpft dein Schmerz; du hast mirs
zugefagt;
So wirst du jetzt dein Wort mir auch zu halten wissen.

Alzire.

Ach! du hast mir das Ja recht mit Gewalt entrissen,
O Himmel! Welch ein Tag der meine Bande schließt!
Der Tag, da man für mich so vieles Blut vergießt!
Da Gysmanns frecher Stolz den Stahl auf uns
gewehet!

Der Söhnen Kinder schlägt, sich auf den Thron gesetzt!
Die Zeichen können mir nichts gutes prophezeyn!

Monteze.

Der Tage Wohl und Weh macht sich der Mensch
allein.

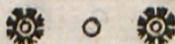
Berlas den falschen Bahn, der mich bisher bethört,
Den unsre Pfaffen sonst das tumme Volk gelehret.

Alzire.

Es ist der Tag, an dem die Stütze von dem Staat,
Mein Bräutigam, Zamor, sein Blut vergossen hat,
Zamoro, den du selbst zum Eidam auserköhren.

Monteze.

Ich weinete mit dir, da wir den Held verlohren;
Jedoch, ein Todter fragt nicht mehr nach deiner Treu;
Bring



Bring zum Altar ein Herz, das dir gehorsam sey!
 Las deine Liebe doch bey Aisch und Moder schweigen;
 Du must dich tugendhaft bey ihrer Reizung zeigen.
 Vor allen las dich jetzt als eine Christin sehn,
 Der Himmel will dein Band; Ich wills; Es muß
 geschehn.

Der Himmel hat sich, dich zu führen, vorgenommen,
 Drum folge!

Alzire.

- - - Vater ach! wohin bin ich gekommen!
 Ich weis es, daß ein Kind des Vaters Wort und
 Schluß,

Ohn' alle Weigerung, ganz blindlings ehren muß.
 Ich habe diese Pflicht zum höchsten Grad getrieben.
 Es hat selbst die Natur mir das nicht vorgeschrieben;
 Dein Wille, welchen ich als meinen stets erkannt,
 Hat unsre Götter gar aus meiner Brust verbannt.
 Zwar das bedaur ich nicht, daß diese, mit uns allen,
 Vor jenen neuen Gott gebeugt sind, und gefallen,
 Wie aber sprachst du mir in meinem Schrecken zu?
 In seinem Tempel sey die allerhöchste Ruh;
 Es würde sich allein, durch ihn, durch seine Lehren,
 Mein Schrecken, meine Quaal, in Fried und Lust
 verkehren;

Ach! da betrogst du mich. Auch in der Christin Herz,
 Wohnt noch dieselbe Quaal, wohnt noch derselbe
 Schmerz.

Ich muß noch immerfort denselben Vorwurf sehen.
 Mein Liebstes, mein Zamor scheint stets vor mir
 zu stehen.

Verwirf nun meine Treu, und die Beständigkeit,
 Die allem Wechsel trotzt, und selbst den Tod nicht
 scheut,
 Verwirf

Verwirf das edle Feuer, das du selbst angezündet;
 Du willst es, daß mit mir sich mein Tyrann verbindet,
 Es wills mein Vaterland, ich muß, ich folge dir.
 Doch stell dir die Gefahr erzwungner Liebe für!
 Erzitter! der du mich den Gott der Strafe lehrest,
 Und ein erprestes Ja in seinem Tempel hörst,
 Wenn die gezwungne Hand sich dem Gemahlt ergiebt,
 Da doch mein Herz nicht frey, und einen andern liebt.

Monteze.

Mein Kind! Ach las dich doch mein graues Haupt
 erweichen!

Ach! las Natur und Pflicht doch ihren Zweck erreichen!
 Bedenk! an deiner Hand hängt unser Wohl und Weh;
 Denk, daß dein Vater hier beleidigt vor dir steh;
 Erleichtre mir den Gang zu meinen nahen Grabe,
 Du weißt, ob ich dein Glück nicht stets besorget habe?
 Genieß der Arbeit Frucht, doch Sorge, daß dabey
 Dein schwer erworbnes Glück dir selbst nicht schädlich
 sey!

Du mußt den neuen Stand, den du gewehlet, lieben,
 Die Tugend hat dir selbst die Regeln vorgeschrieben,
 Es wills dein Vaterland; es seufzt, und sieht auf dich,
 Sey seinem Wohlseyn nicht muthwillig hinderlich,
 Bezwing dich.

Gehet ab.

Alzire:

- - Darf man nicht des Herzens Meynung sagen?
 Ach! welche Wissenschaft!

Fünf



Fünfter Austritt.

Gusmann, Alzire.

Gusmann.

Ich habe recht zu Klagen,
 Daß man mich noch nicht mehr bey aller Liebe hört,
 Daß man durch Zögerung mich kränket, mich entehrt.
 Hab ich nicht auf dein Flehn die Strenge ruhen lassen?
 Die alle sind befreyt, die in dem Kerker sassen;
 Allein, ich seh dabey für mich als schimpflich an:
 Wo so ein schlechter Dienst dein Herz bewegen kann;
 Noch minder möcht ich dich durch Stand und Ansehn
 zwingen,

Dich sollte meine Treu zur Gegenliebe bringen.
 Ich hätte nimmermehr bey meinen Glück gedacht,
 Daß dich mein Wohl betrübt, dein Auge weinend
 macht.

Alzire.

Wird nicht des Himmels Zorn an diesem Tage
 wachen?

Wird er uns beyde nicht höchst unglückselig machen?
 Du siehst es; Furcht und Angst und Schrecken wohnt
 bey mir:

Das zeigt dir mein Gesicht, mein Auge sagt es dir.
 So bin ich allezeit; Mit Reden und mit Blicken,
 Pfl egt ich die Regungen des Herzens auszudrücken,
 Wer sich verstellen kann, der bricht auch leicht die
 Treu,

Europa kann die Kunst, von dieser bin ich frey.

Gusmann.

Ich seh, es spricht dein Herz. Doch des Zamoro Lieben,
 Ist

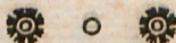
Ist noch aus deiner Brust nicht völlig ausgetrieben,
 Der Fürst, den meine Hand um Thron und Reich
 gebracht,
 Verhindert noch mein Glück, aus seiner Grabes
 Nacht;
 Der, den ich lebend schlug, soll todt mir schrecklich
 scheinen?
 Beleidige mich nicht mehr! hör auf, ihn zu beweinen!
 Mein Name, deine Pflicht, mein Herz, kans nicht sehn,
 Daß dir noch fernerhin die Augen übergehn.

Alzire.

Der Zorn, die Eifersucht, vermehre nicht dein Leiden;
 Wer wird im Grabe noch den Nebenbuhler neiden?
 Ich hab ihn sehr geliebt. Ich that nach meiner Pflicht,
 Des Landes Hofnung war auf den Zamor gericht't,
 Er war mein Bräutigam, er liebte mich; den Zahren
 Kann ich bey seiner Gruft den Lauf unmöglich wehren,
 Du selber, tadle nicht der Seelen herbe Pein;
 So standhaft pflegt mein Herz, und so getreu zu seyn.
 Leg deinen Hochmuth ab, und such in allen Sachen
 Dich, wo es möglich ist, des Herzens wehrt zu machen.

Gehet ab.

Sechz



Sechster Auftritt.

Gusmann allein.

Der Stolz den sie bezeigt, und die Aufrichtigkeit
Daucht meinem Hochmuth schön, da er sich vor
sie scheut.

Jedoch es soll dabey der Stolzen nicht gelingen,
Daß es mehr Mühe braucht, sie, als dieß Land zu
zwingen.

Hier ist selbst die Natur, rauh, ungezogen, wild,
Ihr Meisterstück, Alzir, ist mit der Art erfüllt,
Den widerspenstigen Muth wird Pflicht und Noth
auch brechen,

Es darf mir sonst kein Mensch, als Sie nur wieder,
sprechen!

Mein Ehband lehre sie, daß hier kein Unterthan,
Dem Ueberwinder troßt, dem Herrn entgehen kann.

Ende der ersten Handlung.



Zwente

Swente Handlung.

Erster Austritt.

Zamoro, Americaner.

Zamoro.

Ehr Freunde, deren Muth sich unbezwinglich zeigt?
Im Unglück immer wächst, durch Qual und Elend
steigt!

Gefehrten meiner Noth, die Treu und Muth ver-
binden!

Wann werden wir zugleich Tod oder Rache finden?

Wir leben? und Alzir und Peru leiden Noth?

Schlägt keiner unsern Feind, den frechen Gusmann
todt?

Wer sucht den Uebermuth der Feinde zu vertreiben?

Soll unser Vaterland stets ungerochen bleiben?

Dies Unglück kommt von Euch, ohnmächtge Götter!
her.

Durch Euch fällt uns die Hand der fremden Gottheit
schwer!

Sechshundert Spaniern könnt ihr nicht widerstehen?

Durch diese muß dieß Reich und ihr zu Grunde gehen.

Mein Thron ist mir geraubt, Euch Tempel und Altar;

Man nahm uns alles weg; Alzir ist in Gefahr.

Haß, Eifer und Verdruß verfolgt mein banges Leben,

Mir kann kein reger Sand, kein Wald Erleichtrung
geben,

Ich bin herumgeirrt vom Mittelpunkt der Welt,

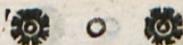
Bis hin, wo alle Jahr die Sonne Rückkehr hält.

Durch eure Wachsamkeit, Treu, Freundschaft und
Bemühen,

Verzorn

B

Fing



Fing bey dem edlen Zweck die Hofnung an zu blühen.
 Mir hielte meine Pflicht in meinem Unglück für,
 Zwo Helden-Zugenden, die Lieb' und Nachbegier.
 Es fügten sich zu uns die unerschrocknen Schaaren;
 Die der Tyrannen Brut geschworne Feinde waren,
 Die liessen wir zurück. Sie gaben fleißig Acht,
 Was unsrer Feinde Stolz in ihren Mauren macht.
 Wir wurden hier erhascht; der Schwarm der uns
 gefangen,
 Hat uns im tiefsten Schlund mit Ketten noch be-
 hangen;
 Aus der verdammten Kluft sind wir nun wieder frey.
 Wer weiß, was über uns noch mehr beschlossen sey!
 Wo aber sind wir denn? Wer kann mir Nachricht
 geben,
 Wer diesen Ort beherrscht? Wie mag Alzire leben?
 Ist der Monteze los? schlept er an diesen Ort,
 Wo er noch jezo lebt, sein Unglück mit sich fort?
 Last mich was ich nicht weiß, getreue Freunde, hören;
 Ach! könnt ihr mich denn nichts von unserm Schick-
 sahl lehren?

Ein Americaner.

Nachdem man auch aus uns Gefangene gemacht,
 Hat man uns gleich getrennt, und so hieher gebracht.
 Weil wir nun unbekannt in fremden Händen waren,
 So haben wir bisher dein Schicksahl nicht erfahren.
 Unglücklicher Monarch, der bessern Glückes wehrt!
 Wo deiner Feinde Wuth dein Leben gar begehrt,
 So soll auch unser Blut zugleich die Erde färben;
 Wir sind des Führers werth, und werth mit dir zu
 sterben.

Zamoro?

Zamoro.

Wenn uns das Glück den Sieg und Lorber nicht er-
wirbt,
So ist der recht beglückt, der nur mit Ehren stirbt.
Denn aber stirbt sichs schlecht; stirbt man in Band
und Ketten,
Und kann sein Vaterland nicht aus der Noth erretten;
Wenn unsre Rache nicht den billgen Zweck erhält,
Wenn man durchs Mörder-Schwerdt der Europeer
fällt,
Die voller Blutdurst sind, nach unsern Gütern trach-
ten,
Die dieß geplagte Land nur für ein Raubgut achten,
Und deren Mörder-Hand mich martert, foltert, bindt,
Um Güter, die gewiß noch schlechter, als sie sind.
O! da mein liebstes Volk für mich sein Blut ver-
giesset,
Da man mein ander Ich in Sklaven-Ketten schliesset,
Da ich kein Mittel seh, Alziren zu befreyn,
So muß der nahe Tod mir wohl erschrecklich seyn.

Zwenter Austritt.

Vorige, Alvares.

Alvares.

Nein lebet und seyd frey.

Zamoro.

Was müssen wir hier hören!
Die Tugend ist hier fremd, in wem soll ich sie ehren?
Seh ich hier einen Gott? wer ist der edle Greis?
Ist das ein Spanier, der zu vergeben weis?

B 2

Du



Du wirst hier König seyn, du wirst die Stadt besitzen?

Alvares.

Nein; doch bin ich geschickt die Unschuld zu beschützen.

Zamoro.

Wohin soll dein Bemühn, großmüthger Alter! gehn.

Alvares.

Die Unschuld ungekränkt und wohlbeschützt zu sehn.

Zamoro.

Wer pflanzt denn in dein Herz die edle Menschenliebe?

Alvares.

Gott, die Religion und dankbegierge Triebe.

Zamoro.

Gott! die Religion! So hat die Mörder Brut,
Die nur im Blute wühlt, auf unsern Leichen ruht,
Die dieses Theil der Welt aufs grausamste verheret;
Die unser Vaterland in eine Wüste kehret,
Die der verfluchte Geiz, sonst kein Gesetz zwingt,
Mein Vater! nicht den Gott der dich zur Tugend
bringt?

Alvares.

Mein Gott ist auch ihr Gott; nur, daß sie ihn verkehren;
Nur daß sie sein Geboth oft aus den Augen setzen.
Den Mißbrauch ihrer Macht, den Frevel lob' ich nicht,
Du kennest ihr Versehen; erkenn auch meine Pflicht.
Schon zweymahl ist die Welt von Süden bis zu
Norden,

Durch ein verjüngtes Licht der Söhne hell geworden,
Als einer unter Euch, ich war in seiner Hand,
Den Todesstreich von mir, großmüthigst abgewandt.

Drum

Drum schenkt ich euch mein Herz in eurem Elend
wieder;

Die Peruaner sind jetzt alle meine Brüder,
Und würd ich höchstvergnügt zu meinem Grabe gehn;
Könnt ich nur einst den Held, der mich erhielt, sehn.

Zamoro.

Alvares ist es selbst. Dieß lehren uns zur Gnüge
Sein Großmuths voller Sinn, der Bildung edle Züge.
Da du uns vor dir siehst, fällt dir nicht wieder bey,
Wer deinen Tod verwehrt, wer dein Erhalter sey?

Alvares.

Was sagst du, nahe dich, o Himmel! welch ein Glücke!
Daß ich den, dem mein Dank verpflichtet ist, erblicke.
Wie trog mich denn bisher aus Alter mein Gesicht?
Ich habe dich gesucht und kannte dich doch nicht.
Mein Sohn! Mein Retter sprich, was soll ich dir
jetzt geben?

Du must hier als mein Kind bey deinem Vater leben.
Mein Leben dank ich dir, und leb ich ganz allein,
Damit mein dankbar Herz dir möge nützlich seyn.

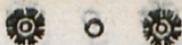
Zamoro.

Ach möchte doch dein Volk von deiner Tugend Gaben
Nur den geringsten Theil an uns bewiesen haben;
So hätte sich dieß Land, das jetzt ein Blutdurst drückt,
Vor Euch und euer Joch, Alvares, gern gebückt.
So gütig nun dein Herz, so sehr es Menschen liebet,
So schrecklich ist die Wuth die man an uns verübet.
Bey der Tyrannen Grimm fällt mir mein Tod nicht
schwer.

Die Nachricht ist's allein, was ich von dir begehrt:
Ob auch der Spanier durch Mordsucht angetrieben,
Montezzen und sein Haus blutgierig aufgerieben?

B 3

Alziz



Alzirens Vater! Ach! Mein thränend Auge zeigt,
Wie mein empfindlich Herz dieß Ungedenken beugt.

Alvares.

Verbirg die Thränen nicht, was willst du wider-
streben?

Da sie der Menschlichkeit das schönste Zeugniß geben.
Verflucht ist solch ein Herz, dem Wuth und Umdancf
leicht,

Das andrer Menschen Quaal und Unglück nicht
erweicht.

Monteze lebt bey mir. Das Ende seiner Tage
Ist Ruhm und Ehrenvoll und frey von aller Plage.

Zamoro.

Soll ich ihn sehen?

Alvares.

Ja! Ach wüste sein Bemühn,
Dich zu der Lebensart, die er erwehlt, zu ziehn!

Zamoro.

Monteze, sagst du mir

Alvares.

Du magst es von ihm hören.
Er selber mag dich das, was ihn betroffen, lehren.
Er sage dir sein Glück, er sage dir das Band,
Das Spanien verknüpft mit deinem Vaterland.
Ich will zu meinem Sohn mit vollen Freuden eilen,
Von meinem grossen Glück ihm Nachricht zu ertheilen.
Ich sorge vor dein Wohl und will jetzt von dir gehn,
Der Eintracht grosses Band bald fest geschrenkt zu
sehn.

Geht ab.

Dritter

Dritter Auftritt.

Zamoro allein, mit den Americanern.

Die Götter lassen mich jetzt neue Huld erfahren.
 Ich find ein edles Herz selbst unter den Barbaren.
 Alvares ist ein Gott, der, da dieß Land gedrückt,
 Zur Linderung unsrer Noth zu uns ist her geschickt.
 Nun hat er einen Sohn, den will ich Bruder nennen;
 Möcht er an Tugenden dem Vater gleichen können!
 O! Hofnungs voller Tag, wie wohl ist mir geschehn!
 Nach dreyer Jahre Frist soll ich Montezen sehn!
 Geliebteste Alzir, der ich mich ganz ergeben,
 Du meiner Sehnsucht Ziel, du meines Lebens
 Leben!

Bist du denn auch allhier, bist du beständig treu?
 Du weißt, daß dieses sonst die größte Tugend sey.
 Mein zu gequältes Herz kan leichtlich Argwohn fassen!
 Was für ein zweiter Greis, will sich hier sehen lassen?

Vierter Auftritt.

Monteze, Zamoro, die Americaner.

Zamoro.

Geliebtester Montez, komm ich umfasse dich;
 Zamoro steht vor dir, der Tod verschonte mich;
 Es konnte, dir zum Schutz, sein Leben nicht verlihren,
 Dein Bundsgenos und Freund der Bräutigam der
 Alziren.

Wie lebt Alzire denn, gefangen oder frey?
 Sprich doch, was über mich von ihr beschlossen sey?



Monteze.

Uns machte das Gerücht von deinem Untergange,
 Zu sehr gekränkter Fürst! verwirrt, betrübt und bange.
 Umsonst beklagten wir des Schicksahls strengen Lauf.
 Wir bauten dir ein Grab aus Pflicht und Behmuth
 auf.

Du lebst! Ach möchtest du noch lang in Ruhe leben!
 Ach möchte hier dein Glück der Quaal ihr Ende geben!
 Was suchst du denn, Zamor, was treibt dich doch zu
 mir?

Zamoro.

Die Götter und dein Kind, du und die Rachbegier.

Monteze.

Was sagst du?

Zamoro.

- - - Denke doch an die vergangnen Stunden,
 Da wir das Mörder-Schwerdt der Spanier emp-
 pfunden.

Da man die Mauern stürmt, in Asch und Graus
 verkehrt,

Der Sonnen-Kinder Stadt, schleift, plündert und
 verheert!

Ein Gusmann war das Haupt, den merkt ich mir
 von allen,

Mir ist sein Frevel, Stolz und Name nicht entfallen.

Der war das Lösungs-Wort, als jene Mörderschaar,
 Durch Plündern, Brand und Blut nicht zu ersättgen
 war.

Man raubte mir dein Kind, ich konnt es nicht erretten,
 Man schlug dein ganzes Haus in schnöde Sclaven-
 Fetten,

Altar

Altar und Tempel fällt; als nun der Tag erschien,
Vor unsrer Götter Stuhl mein Ehband zu vollziehen:
Zum Gusmann schlept man mich. Wie kan ich dir
erzehlen,

Was sein verfluchter Geiz erdachte mich zu quälen,
Um Güter, die er sich zu seinem Gott gemacht,
Die auch sein Volk verehrt und die man hier verlacht?
Er dachte Martern aus, mich auf den Tod zu kränken.
Die Zeit vermindert nicht des Frevels Ungedenken
Ich fand noch Freunde gnug nach dreyer Jahre Frist,
Ich weiß auch, daß ihr Haß noch mehr gewachsen ist.
Die Meisten sind im Wald. Der Helden Muth
von allen

Will jetzt America befreyen, oder fallen.

Monteze.

Du bist beklagens werth, doch halt in Großmuth still.
Was suchst du einen Tod, der dich doch meiden will?
Was kann der Freunde Macht, was ihre schwache
Waffen,

Was die der Wasser- Welt genommne Rüstung
schaffen?

Müht ein zerbrechlich Schwerdt aus einem Stein ge-
macht?

Ein unbewehrtes Volk, das keines Führers acht?

Da ihr Euch Segentheils müßt an die Riesen wagen,
Die Blitz und Donner-Keil in ihren Händen tragen,
Die schneller als der Wind dem Feind entgegen gehn,
Da Meer und Ungeheur zu ihren Diensten stehn.

Es weicht die ganze Welt, Zamoro! laß uns weichen!

Zamoro.

Ich? Und ich lebe noch. Wann thut das meines
gleichen?



Monteze! Glaube mir, der Blitz, der Donner Strahl,
Die Rüstung dieser Brut, ihr scharf gewetzter Stahl,
Ihr kriegerisches Ross, der Panzer der sie decket,
Hat gleich im Anfang zwar dies Theil der Welt ge-
schreyet.

Das seh ich schon getrost, ja mit Verachtung an,
Weil, wer nicht furchtsam ist, diß alles zwingen kan.
Die Neugier allein that solche Wunderwerke,
Den bangen seßelt sie, Sie weicht vor Muth und
Stärke.

Hier wächst das Schmeichelgiff, das Gold, war-
um man sich,
Es zieht Europa her, Uns aber schützt es nicht.
Das Eisen fehlet Uns, der Himmel wolte spahren,
Und giebt doch dieß Geschenk an Mörder und Bar-
baren.

Doch, da auch dieses fehlt, gnug daß an Eisens statt,
Diß noch gedruckte Volk, Muth Herz und Tugend hat.
Ich streite vor Alzir, drum muß ich überwinden.

Monteze.

Der Himmel steht dir ab. Laß dich gelafner finden,
Die Zeiten ändern sich.

Zamoro.

Wie bald sinkt doch der Muth!
Wie! ändert sich die Zeit, wanns nur dein Herz nicht thut?
Wird mich Alzire nur mit keiner Falschheit kränken,
Und lebt Zamoro noch in ihrem Angedencken?
Du lehrst die Augen weg die naß von Thränen sind!

Monteze.

Unglücklicher Zamor!

Zamoro.

Bin ich nicht mehr dein Kind?

Muß

Muß der Tyrannen Macht dein großes Herz verkehren?
Und auf der Grube nach dich ihre Laster lehren?

Monteze.

Ich bin nicht Lasterhaft nicht jeder Spanier
Fällt uns als ein Tyrann durch Grausamkeiten schwer.
Es hat der Himmel uns verschiedne schicken wollen,
Die dieß erfochtne Land zugleich belehren sollen.
Die haben uns gezeigt, was wahre Tugend sey,
Die bringen uns den Grund verborgner Weisheit bey,
Durch diese kennt man sich, die können Muster geben,
Wie man kann glücklich seyn, recht denken, und
recht leben.

Zamoro.

Dem Gräuel den du sagst, hör ich mit Schrecken zu.
Die Henker der Mzier, Monteze, lobest du?

Monteze.

Mzire lebet frey.

Zamoro.

So wirst du mir verzeihen.
Da Zorn und Eifer mich, Mein Vater! schon gereuen.
Du aber dencke dran, dein Kind ist meine Braut.
Vor unsrer Götter Stuhl hast du sie mir vertraut.
Die sind als Zeugen da; Sie hält was sie beschworen.

Monteze.

Die Götter die du nennst hat der Betrug geböhren.
Diß tolle Hirn Gespinnst, und ihrer Lehre Tand
Hat der wahrhaffte Gott aus meiner Brust gebannt.

Zamoro.

Wie! unsern Gottesdienst? was unsre Väter lehrten?

Monteze.

Es war ein eitler Wahn, dadurch sie uns bethörten.

Der



Der Gott, den unsre Welt noch nicht begreifen kann,
 Der zünde doch sein Licht in un deiner Seelen an!
 So lernest du durch ihn Europens Tugend kennen,
 So wirfst du ihm die Ehr und keinen Göttern gönnen.

Zamoro.

Was Tugend? ist kein Rest der Freyheit mehr erlaubt?
 Hat dir die freche Brut die Götter gar geraubt?
 Warum verräthst du sie? nur um dein Wort zu brechen!
 Alzire ist schwach genug dir alles nachzusprechen!
 Doch hüte dich = = =

Monteze.

= = = Gemach! worüber straffst du mich?
 Ich halte mich beglückt, und weine über dich.

Zamoro.

Ja ja, beweine nur die mir gebrochne Treue,
 Sieh doch, wie du mich quälst, bringt das dich nicht
 zur Reue?
 Erbarme dich der Brust die Rach und Liebe plagt,
 Die unsern Gottesdienst zu retten, alles wagt.
 Den Gusmann such ich nur. Ich eile zur Alziren.
 In ihrer Gegenwart las mich mein Blut verlihren.
 Ach gönne mir das Glück sie noch einmahl zu sehn!
 Ich fürchte sonst zu weit, Verzweiflungsvoll zu gehn
 Laß die Unmenschlichkeit die deine Brust bestreitet = =

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Spanischer Officier.

Officier.

Mein Herr! Es ist zum Fest schon alles zubereitet.

Monteze.

Ich folge dir.

Zamoro

Zamoro.

= = = Barbar, ich laß es nimmer zu
Was ist es für ein Fest? Ach! wohin eilest du?
Monteze.

Monteze.

= = = Lebe wohl! Such diesen Ort zu fliehen.

Zamoro.

Und sollt ich allen Grimm des Himmels auf mich ziehen
So folg ich dir gewiß.

Monteze.

= = = So forget meine Treu.

zur Wache.

Bleibt bey ihm. Zum Altar steht ihm kein Zutritt frey.
Er, der noch gar nichts weis von dem was Christen
lehren,

Möcht unsern Gottesdienst entheiligen und stöhren.
Zwar weiß ich, daß ich euch hier nicht befehlen kann,
Doch Gusmann will es so, er hats durch mich gethan.

Gehet ab.

Sechster Auftritt.

Zamor, die Amerianer, die Wache.

Zamoro.

Was hör ich! Gusmann! Ach! will alles mich
verrathen!

O nie erhörte Wuth! O Schaum von Lasterthaten!

So ist er Gusmanns Knecht, hab ich auch recht gehört?

Ist keiner auf der Welt, der Treu und Tugend ehrt?

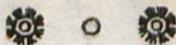
Alzire! Ach Alzire! hast du mich auch betrogen?

Ach! hat auch deine Brust, das Gift schon eingesogen

Das uns der Spanjer lehrt? Denn seine Tiranney,

Die Gut und Leben sucht, läßt auch das Herz nicht frey.

So



So ist denn Gusmann hier : Was Rath ? Was
anzuheben ?

Ein Americaner.

Ich will dir einen Rath zu unsern Besten geben.
Es hilft uns jener Greiß, der dich erhielt, allein.
Es wird er und sein Sohn bald gegenwärtig seyn.
Kanst du den freyen Weg zur Stadt hinaus erlangen,
So kan sich unser Muth was großes unterfangen.
So soll denn unser Feind, was wir vermögen, sehn.
Alvares und sein Sohn, soll nur der Nach entgehn.
Ich sah den fremden Bau von ihren stolzen Wällen,
Die sie selbst der Natur durch Kunst entgegen stellen ;
Wie man hier Graben macht, sich dort in Schanzen
hült,

Und wie ein donnernd Erz auf ihren Bollwerck brüllt.
Doch scheint's, daß alles dieß zum sichern Tode führet,
So stuz ich ; doch mein Herz wird nicht von Furcht
geführt.

Ach ! unsre Bürger selbst must ich in Ketten schau'n,
Um den verfluchten Ort noch fester anzubaun.
Als Slaven müßen sie mit ihren eignen Händen,
Den Bau der Tiranney, den stolzen Bau, vollenden,
Doch werden sie nur uns, als ihre Rächer sehn,
So werden sie so gleich der Wuth entgegen gehn,
Den längst verfluchten Bau auf einmahl nieder
schmeissen,

Und sich der Slavery und Schande so entreißen.
So trifft du die durch Freund und Muth gebrochne
Bahn.

In den mit sterbenden erfüllten Gräben an.
Nur fort ! Uns muß die Noth bey solchen Frevel lehren,
Geschuß und Bliß u. Stahl auf unsre Feind zu kehren.

Wer

Wer scheut das Feuer noch das vom Salpeter kam,
 Das man sonst heilig hielt, für Götter-Blitze nahm,
 Laß uns die Tyranny erkennen und zerstöhren,
 Wer wird sich weiter wol an ihrem Hochmuth kehren?

Zamoro.

Im Unglück große Schaar! ich seh mit Freuden an,
 Wie euch mein Elend rührt, mein-Grimm entrü-
 sten kann.

Auf! straft des Gusmanns Troß! Ach! müßt er Blut
 und Leben

Für so viel edles Blut, das er vergossen, geben!

O Gottheit! die allein gedruckten helfen kann!

Auf Rache! wafne mich, Es sterbe der Tyrann!

Er sterbe? Hilft der Muth bey schweren Ungelücken;

Wer straft wohl, da uns hier noch Macht und Knecht,
 schafft drücken?

Da unsers Unglücks Wuth noch täglich höher steigt,

Da uns Monteze täuscht, Alvares sich nicht zeigt,

Mein Liebstes muß vielleicht in Feindes Händen leben?

Das Zweifeln kan allein mir noch Erleichtrung geben!

Ihr Freunde! welch ein Verm, was soll dis Jauch-
 zen seyn?

Bey aller FackelnGlanz verbirgt der Tag den Schein;

Das donnernde Metall läßt seine Blitze sehen!

Welch eine Lasterthat, welch Fest ist zu begehen?

Kommt flieht, wenns möglich ist! Dann faß ich ei-
 nen Schluß,

Ob man sich retten kann, ob man hier fallen muß.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte



Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Alzire allein.

So ist, geliebter Geist! denn meine Hand vergeben.
Es ist geschehn! Ich muß in Gusmanns Knechts-
schaft leben.

Mir hat das weite Meer, das unsre Welten trennt,
Ihm mehr zu widerstehn nicht Krafft genug gegönnt.
Jetzt bin ich völlig sein. Vor jener Gottheit Ohren
Hab ich ihm am Altar die Treue zugeschworen.

Du, der du mich verfolgst, geliebter blutger Geist!
Der sich zu meiner Quaal stets gegenwärtig weist,
Mein Liebster! können dich Reu, Angst und Thrä-
nen rühren!

Kanst du in deiner Gruft auch meine Wehmuth
spühren!

Erlaubt es dir ein Gott, wenn man den Leib begräbt,
Daß noch dein Heldenherz dein treues Herze lebt,
Das Herze welches mich bis in den Tod geliebet;
So verzeih der Hand die sich an Gusmann giebet!

Mich riß des Vaters Wink zum blinden Opfer hin,
Zum Wohlseyn meines Volks, davon ich Mutter bin,
Zu der gekränkten Heil, die Noth und Ketten binden,
Zum Wohl der ganzen Welt: Wo du nicht mehr zu
finden!

Laß mein zerfoltert Herz, Zamoro! nun in Ruh.
Mich treibt ein harter Zwang zu allem, was ich thu.
Erdulde doch das Joch, darein die Noth, mich
schränket;

Erlaube nur dies Band; es hat mich gnug gekränkert.

Zweyter

Zweiter Auftritt.

Alzire / Emire.

Alzire.

Darf keiner zu mir gehn aus meiner Vater Stadt,
Die meiner Kindheit sonst so wohl gefallen hat,
Von den Gefangenen darf keiner auch erscheinen,
Kan ich zu meinem Trost nicht noch mit ihnen weinen?

Emire.

Ach! fürchte die Gefahr die Gusmanns Rasen droht.
Beklag dem Vaterland und der Gefangnen Noth,
Denn heute drohet uns ein gänztliches Verderben;
Das Peruansche Volk soll heut auf einmahl sterben.
Des Krieges Blut = Panier ist würklich aufgesteckt,
Man zündt das Feuer an, das sonst die Erde deckt.
Der Rath versammelt sich, voll Lust, zu Blut und
Morden,

Es ist Monteze schon dahin gerufen worden.
Das weis ich.

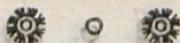
Alzire.

Himmel Ach! O so betriegst auch du?
O was für Furcht und Angst setzt meinem Herzen zu?
Wie? fast in meinem Arm, an des Altars Füßen,
Will Gusmanns Grausamkeit der Meinen Blut
vergießen?

Hab ich den theuren Eid denn mir zur Quaal gethan?
Den Eid, den auf der Welt nichts weiter brechen kann,
O grausams Eheband! Bey welchen Unglücks Zeichen,
Mein Vater! muß ich doch die Hand dem Gusmann
reichen?

G

Drit-



Dritter Auftritt.

Alzire, Emire, Cephane.

Cephane.

Aus der gefangnen Schaar, die durch dein Eheband
Den längst gewünschten Schatz der Freyheit
wiederfand,
Wünscht einer insgeheim, Prinzess! dich sehn zu können.

Alzire.

Wie gerne will ich ihm doch diese Freyheit gönnen,
Denn seine Freund und ihn, seh ich voll Mitleid an,
Weil ich mein Vaterland in ihnen lieben kann.
Doch hat der Einz'ge nur mir etwas vorzutragen?

Cephane.

Er weiß was heimliches und will es dir auch sagen.
Es ist derselbe Held, der Muth- und Großmuth- voll
Des Gutmanns Vater einst erhalten haben soll.

Emire.

Er hat dich lang gesucht, allein Monteze wollte,
Daß man ihn ganz geheim für dich verbergen sollte.
Es ließ sein düst'rer Blick der Seelen Schwermuth sehn,
Und scheint's, als will er sich was großes unterstehn.

Cephane.

Man sah an Stirn und Blick Verwirrung, Schmerz
und Sehnen,
Er nannte dich, Prinzess, und schwam dabey in Thränen.
Sein heimlich Klagen zeigt, daß ihm dein hoher Stand
Und deren Herrlichkeit bisher noch unbekannt.

Alzire.

Was Stand! was Herrlichkeit! die tausend Mar-
ter heget,
Biel-

Vielleicht, daß gar mein Blut in diesen Helden schläget;
 Er sah zum wenigsten mein Haus im höchsten Flor,
 Vielleicht auch kannt er gar mein liebstes, den Zamor;
 Vielleicht war er dabey als dieser Held geblieben;
 Vielleicht erzehlt ers mir aus Mitleid angetrieben,
 Durch seine Gegenwart verdoppelt sich mein Schmerz
 Er reißt die Wunden auf, Ach! er durchbohrt mein

Herz,

Jedoch er komme nur ich, weis nicht was mich rühret,
 Was mein erschrockner Sinn für Trieb und Regung
 spühret!

An diesem Ort, den ich mit Thränen naß gemacht
 Hab ich noch keinen Tag in Ruhe zugebracht.

Cephane gehet ab.

Vierter Austritt.

Alzire, Zamoro, Emire.

Zamoro.

Hier wird sie wieder mein, wo ich mich nicht betrüge.

Alzire.

Ach! so war ja sein Gang; so waren seine Züge?

(Alzire fällt der Emira in die Arme.)

Zamoro = = Ich vergeh, der Othem fehlet mir.

Zamoro.

Erkenn den Bräutigam.

Alzire.

= = = Zamor liegt vor Alzir?

Ist es ein Blendwerck?

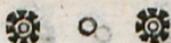
Zamoro.

= = = Nein, du machst mich wieder leben,

Hier heisch ich Eid und Treu, die du mir eh gegeben.

E 2

Du



Du meines Herzens Theil, du Abgott meiner Brust!
 Du, die aus Zärtlichkeit, mich ewig lieben must
 Was macht der heilige Bund den unsre Treu gestiftet?

Alzire.

O süßer Augenblick! den Graun und Angst vergiftet!
 Du Vorwurf meiner Lust und meiner Traurigkeit!
 Zamor! so seh ich dich; doch Ach! zu welcher Zeit.
 Mir scheint bey jedem Wort ein Dolch ins Herz zu
 gehen

Zamoro.

Du siehst mich und du weinst?

Alzire.

Zu spät muß ich dich sehen!

Zamoro.

Ich weiß, daß mich die Welt als todt bedauern wird.
 Ich bin entfernt von dir, bedrängt herumgeirrt.
 Seit dem die Räuber mich aus deinem Arm gerissen,
 Und ich dich, Götter, Reich und alles mißen müssen;
 Weist du was Gusmann that, daß Nordfaust alles
 schlägt,

Mit welchen Martern mich der Grausame belegt?
 Es ward, o meine Lust! dein Bräutigam, dein Leben
 Statt in dein Bett zu gehn, den Henckern übergeben.
 Du bebst, du fühlst den Erieb, der meinen Zorn erregt,
 Der Gräuel dieser That hat auch dein Herz bewegt,
 Der Liebes-Gott muß selbst ob unsrer Liebe walten,
 Der in der Grabes Nacht das Leben mir erhalten.
 Ich weiß, dir lag der Gott beständig in dem Sinn,
 Du bist nicht treulos, nein! und keine Spanjerin:
 Man sagt, man müsse hier, den Gusmann Herrscher
 heißen.

Doch

Doch diesem Ungeheur will ich dich bald entreißen.
Du liebst mich; liebre mir das Opfer meiner Wuth.

Alzire.

Ja, räche dich, vergieß das frevelhafte Blut.
Stoß zu.

Zamoro.

Wo bleibt dein Eid, wie soll ich das verstehen?

Alzire.

Stoß zu, ich bin nicht werth, dich und den Tag zu sehen.
Monteze! dem mein Herz doch nie geglaubet hat!

Zamoro.

So lehrte dieser dich solch eine Lasterthat?

Alzire.

Kennst du dann den Gemahl den ich dir vorgezogen?

Zamoro.

Sprich. Zur Verwundrung wird mein Herz nicht
mehr bewogen.

Alzire.

So sieh den Abgrund denn von unserm Unglück ein.
Ich muß höchst lasterhaft und deine Feindin seyn.

Zamoro.

Alzire!

Alzire.

Gusmann!

Zamoro.

Was?

Alzire.

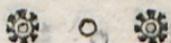
Dein Mörder hat mir eben
Als Ehgemahl die Hand am Frau-Altar gegeben.

Zamoro.

Er?

C 3

Alzire.



Alzire.

Nebst dem Vater zwang, Albares meine Hand,
Ach! die verführten nur der Jugend Unverstand,
Am christlichen Altar die sträflichste Alzire?
Du kommst und siehst fast an, wodurch ich dich ver-
liehre.

Die Götter tausch ich um, mein Vaterland und dich,
Um alle diese drey, bitt ich, ach! tödte mich.
Mein Herze eilt und sucht den Streich der es entseelet.

Zamoro.

Alzir! kanns möglich seyn? Am Gusmann du ver-
mählet?

Alzira.

Mich zu entschuldigen träf ich zwar vieles an;
Daß meine Kindespflicht es nur aus Zwang gethan,
Daß ich im Irrthum stand, genug gekämpfft gerungen,
Daß mir dein Tod drey Jahr gnug Thränen ab-
gezwungen,
Daß, da der Christen Zwang zur Sclavin mich
gemacht,
Mich einzig dein Verlust zu ihrem Gott gebracht.
Daß ich dich stets geliebt, von Furcht und Angst
getrieben,
Die Götter selbst gehaßt, die dir nicht treu geblieben.
Allein Bertheidigung verlang und such ich nicht,
Was hülf's auch, da mich stets die Liebe schuldig spricht?
Du lebst, das ist genug. Es ist die Hand vergeben,
Ich lebe nicht vor dich; nimm mein verhaftes Leben.
Doch was! dein Auge zeigt, nach Langmuth und
Geduld?

Zamoro.

Nein! Nein! wo du mich liebst, so bist du sonder Schuld.
Bin

Bin ich dir noch so lieb als ich dir eh gewesen?

Alzire.

Da mich vielleicht ein Gott, Alvares nebst Montezzen
 Mein schwaches Herz, das Volk in jenen Tempel zog,
 Und dein vermeinter Tod mich zu der Eh bewog,
 Da ich dem Gusmann mich auf ewig muste schencken,
 Da ehrt ich am Altar dein süßes Angedencken.
 Dem Volk, den Barbarn selbst hab ich es nicht verheelt,
 Ich hab's an Erd und Luft, an Gusmann selbst erzehlt,
 Und an dem Schrecken Tag, da ich dich hier gesehen
 Will ich's auch dir, Zamoro, zum letzten mahl gestehen.

Zamoro.

So wird dein Angesicht mir weiter nicht erlaubt?
 Kaum hatt ich dich gesehn so wirst du mir geraubt,

Alzire.

Wär deiner Liebe nicht die alte Kraft benommen =
 Ach! Ich seh Gusmann hier mit seinem Vater
 Kommen.

Fünfter Auftritt.

Alvares, Gusmann, Zamoro, Alzire, das
 Gefolge von Spantern.

Alvares zum Gusmann.

Za. Der erhielt mich, da steht er bey Alzir.
 zum Zamoro.

O du mein junger Held! mein Leben danck ich dir.
 Komm, mehre nur die Lust, darin ich heute lebe,
 Daß sich mein Vaterherz auch dir zur Hülffe gebe.

C 4

Zamoro.

Zamoro.

Was hör ich, Gusmann, der, dein Sohn ist der Tyrän!

Alzire.

O Himmel wehre dem, was hierauf folgen kann!

Alvares.

Wie sehr werd ich bestürzt.

Zamoro.

Der Himmel kann vergönnen,
Daß dieser edle Greis den Sohn hat zeugen können?

Gusmann.

Halt, Slav, was treibt die Wuth die dich ver-
blendet hat?

Weist du wohl wer ich bin?

Zamoro.

Du Abscheu dieser Stadt!
In denen, die durch dich in Band und Noth gerathen,
Kennst du Zamoro wohl, und deine Lasterthaten?

Gusmann.

Du?

Alvares.

Wie Zamor?

Zamoro.

Ja der, dem deiner Mordsucht Macht
Nach seiner Ehre stand, den du schon todt geacht.
Der, den du voller Schmach hast grausam soltern
lassen,

Vor dessen Angesicht du jezo must erblaffen.
Du Räuber unsers Guts, und dieses Reichs Tyrann,
Nimmst noch das einzige, was mich vergnügen kann.

Ergreiff

Ergreif den Stahl, den Schatz, den deine Welt
 gegeben,
 Komm meiner Rach zuvor, sonst kostet es dein Leben.
 Die Hand, die ehmahls dir den Vater wieder gab,
 Wäscht leicht in deinem Blut der Bosheit Schul-
 den ab.
 Mir wird kein Sterblicher, kein Gott selbst Unrecht
 geben
 Wenn ich den Vater ehr und nehme dir das Leben.

Alvares zum Gusmann.

Was hör ich? Wie? Mich nimmt Furcht und Bes-
 stürzung ein!
 Was sagst du? Nimmermehr wirst du gar schuldig seyn?

Gusmann.

Ich mich vertheidigen! das brächte mir nur Schande.
 Vor solche Sclaven sind Tod, Folterbank und
 Bande.

Das Urtheil tref ihn gleich, das er sich selbst gefällt.
 Die Ehrfurcht ist's vor dich, die mich zurücke hält.

zur Alzire.

Du aber bist hiebey leicht überzeugt im Herzen,
 Wie dein Beleidigen mich heimlich müsse schmerzen,
 Thust du es nicht um mich, so leidet Ehr und Pflicht
 Das Angedenken doch des schlechten Sclaven nicht.
 Dein Weinen hat genug den Ehgemahl verlezet,
 Den deine Liebe gar in Eifersucht gesetzt.

Alzire zum Alvares.

Mein Vater und mein Schuß, mein Herr!



zum Gusmann.

Und du Barbar!

zum Samoro.

Du dessen Hofnung sonst auf mich gerichtet war!
 Seht! welch ein Schrecken Joch mein Schicksal mit
 sich führet
 Erstaunet alle drey von Graun und Leid gerühret.

indem sie auf Samoro zeigt.

Hier diesen Bräutigam gab mir des Vaters Hand,
 Eh unser Theil der Welt den eurigen gekannt,
 Eh uns Europa noch die Fessel hergeschicket;
 Nur sein geglaubter Tod hat diese Welt erdrücktet,
 Dieß meiner Ahnherrn Reich ward gänzlich um-
 gekehrt,

O Wechsel! und mich ward die Dienstbarkeit gelehrt.
 Mein Vater, den Verdruß und Alter ganz gebeuget,
 Hat endlich gar sein Herz zu eurem Gott geneiget.
 Den, euren Christen-Gott, ruf ich zum Zeugen an,
 Sein Tempel weiß wie weh mein Ehband mir gethan.
 Ich mußte mich vor ihn aufs grausamste verschweren,
 Des Liebsten Mörder gar als mein Gemahl zu ehren.
 Vielleicht versteh ich noch die neue Lehre nicht;
 Allein ich weiß wie laut bey mir die Tugend spricht.
 Samor, ich liebe dich, das magst, das must du wissen;
 Allein mich hat mein Eid auf ewig dir entrissen.
 Du Gusmann! der in mir Gemahl und Opfer sieht,
 Dein Blutdurst, Wütrich! ist, der dir mein Herz
 entzieht.

Wer von euch beyden nun getraut sich, sich zu rächen?
 Wer will, wer wird dieß Herz, das man ihm nimmt,
 durchstechen.

Mein Laster ist gewiß; mein Unglück immer neu.

Hier

Hier brach ich Eid und Pflicht, da werd ich ungetreu.
Wer von euch beyden will mein banges Blut ver-
gießen?

Ich werd euch beyde sonst aus Zwang verrathen
müssen.

Du Gusmann, da mein Blut an deiner Hand schon
flebt

So glaub ich daß dein Herz davor am mindesten bebt;
Drum räche selbst das Recht der Zärtlichkeit und Ehe
Bestraf mich, daß man dich doch einmal billig sehe.

Gusmann.

Warum mißbrauchst du doch den Rest der Gütigkeit?
Die, da du strafbahr bist, es doch zu glauben scheut.
Du willst, du sollst den Lohn den du verdient, erwerben,
So sey gestraft: es soll mein Nebenbuhler sterben.
He! Wache.

Alzire.

= = = Grausamer!

Alvares.

= = = Mein Sohn was fängst du an?
Betrachte seine Noth; denk was er mir gethan!
In welcher Quaal und Angst, o Himmel! muß ich
schweben;

Der eine lebt durch mich, der schenkte mir das Leben.
Ihr Söhne! denkt wohin der süße Name führt!
Wo euch der Unglücks Stand des alten Vaters rührt
So last = = =

Sech=



Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Don Alonze ein Spanischer Officier.

Alonze.
 Komm zeige dich die nahe Noth zu hemmen.
 Es scheint der wilde Feind das Feld zu überschweimen.
 Er naht sich unsrer Stadt und bey dem Feld-Geschrey:
 Zamor! rückt immer fort ein neuer Haufe bey
 Den Namen scheinen sie als heilig zu verehren,
 Es will ihr wilder Ruf den Lärm der Waffen mehren
 Die güldnen Rüstungen erfüllen Feld und Wald,
 Daraus ihr stark Geschrey gedoppelt wiederhallt.
 Man sieht sie gliederweiß und fest geschlossen gehen,
 Die Ordnung haben sie von uns schon abgesehen.
 Es scheinet daß dieß Volk, der Erden schlechteste Last,
 Die große Krieges-Kunst der klugen Spanier faßt.

Gusmann.

Wohlan! so will ich sie, so bald sie mich erblicken,
 Gleich in ihr vorig Nichts auf einmahl wieder
 schicken.

Ihr Helden Spaniens, Euch folget Ehr und Ruhm,
 Den sucht ihr; diese Welt ist euer Eigenthum,
 Die kann von Furcht und Angst und Sclaverey nichts
 retten,

Zamoro.

Du Sterblicher wie wir, wer schmiedet uns die Ketten?

Gusmann.

Mann schlepp ihn fort

Zamoro.

Zamoro.

„ „ „ Tyrann der Ehr und Unschuld drückt!
Du straffst mich, weil ich mich zur Gegenwehr geschickt?

Zu den Spaniern, die ihn umringen.

Seyd ihr denn Götter, wie? Darf man sich gar
nicht wehren?

Mit unserm Blut besprüht, soll man euch noch
verehren?

Gusmann.

Gehorcht.

Alzire.

„ „ „ Ach Herr!

Alvares.

„ „ „ Du zürnst, doch dencke stets dabey
Daß Er geliebter Sohn! des Vaters Ketter sey.

Gusmann.

So wie du michs gelehrt, so denk ich jetzt zu siegen.
Leb wohl!

Gehet ab.

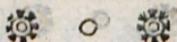
Siebender Auftritt.

Alzire, Alvares.

Alzire.

„ „ „ Hier siehst du mich zu deinen Füßen liegen,
Dieß Opfer bring ich dir und deiner Tugend Macht.
So tief herunter war mein Muth noch nie gebracht,
Verzeuch nicht, deinen Zorn auf mich nur aus-
zuschütten,

Durch



Durch mich hat mein Gemahl, dein Sohn, den
Schimpf erlitten
Allein ich liebte den, den ich zuerst geliebt.
Ists möglich, daß ein Herz an zweyen sich ergiebt?
Zamor gehörte mir, Zamor war mir ergeben
Zamor ist tugendhaft und du danckst ihm dein Leben.
Vergib. Ich kann nicht mehr, o welche Todes-Wein!

Alvares.

Ich will noch ferner hin dein Schutz, dein Vater seyn.
Mich dauren, Er und Du, du solst auch Beystand
finden.
Doch denk an welchen dich jetzt Pflicht und Eid
verbinden!
Erfülle nicht mein Haus mit Grausen, Angst und
Wuth,
Du bist nicht ferner dein, drum sey mein Kind, mein
Blut.
Mich graut dafür, ich weiß, daß Susmann Wuth
gelübet.
Doch ist er dein Gemahl, mein Sohn, und der dich
liebet.
Erbarmung nimmt noch wohl die harten Sinnen ein.

Alzira.

Mein Herr! Ach möchtest du Zamorens Vater seyn!

Ende der dritten Handlung.

*

*

*

Vierdter

Hierdter Handlung.

Erster Auftritt.

Alvares, Gusmann.

Alvares.

Herdiene doch mein Sohn! das Glück von deinen
Siegen.

Heut mußte Meng und Muth sich wieder vor dir biegen.

Von denen, die dieß Land gedachten zu befreyn,

Schließt Erd und Gruft ein Theil, ein Theil der
Kerker ein.

Du mußt den Lorberkranz nicht mehr mit Blute färben,
Sucht jetzt den größten Ruhm durch Wohlthun zu
erwerben.

Der Ueberwundnen Noth und ihre Dienstbarkeit
Versüß ich, wo ich kann, durch Schutz und Sicherheit.

Indessen sey bey dir mein Bitten nicht verlohren,

Sey doch ein Mensch, ein Christ, mein Sohn! ver-
gib Zamoren.

Ach! daß den harten Sinn nichts zur Erbarmung
bringt!

O lerne doch die Kunst, wie man die Herzen zwingt!

Gusmann.

Mein Herz durchbohrest du, ach fordre gar mein Leben;
Darf ich der Rache jetzt nur freye Zügel geben.

Bedenke meinen Zorn und was mein Herz betrübt,

Wie kan ich ihm verzeihn? Der Barbar wird geliebt,

Alvares.

Das treibt zum Beyleid an.

Gusmann.



Gusmann.

Er? Beyleid noch erwerben?
Ach! würd ich so beklagt, wie gerne wollt ich sterben!

Alvares.

Bey dem entbrannten Zorn, entflämter Rache Frucht
Zerfoltert dich die Wuth argwönscher Eifersucht.

Gusmann.

Du tadelst gar an mir die Eifersucht im Lieben?
Wie billig wird dazu mein reges Herz getrieben!
O Gusmann! was du fühlst, quält, schimpfst und
schrecket dich.

Doch fühl ich es mit Recht, und ach du tadelst mich!
Kannst du der Todes Quaal dein Beyleid wohl
versagen?

Alvares.

Bergälte deine Geschick, doch nicht durch neue Plagen;
Alzier hat Tugenden, die Drohn und Pochen scheun,
Sie wird durch Gnad und Huld eh zu gewinnen seyn.
Alzirens Herz ist wild, so wie dieß Theil der Erden;
Sie widersteht der Macht: sie kan gewonnen werden.
Des Menschen Willen lenkt nur holde Gütigkeit.

Gusmann.

Ich? bitten! da der Stolz der Schönen mich nicht
scheut.

Ich die Beleidigung mit froher Stirn ertragen?
Was würd ihr spröder Stolz bey meiner Güte wagen?
O theile meinen Zorn, mich schimpfst was dich entehrt.
Steh meinem Eiser bey; wo bin ich strafens wehrt?
Mich hat der Sclavin Band schon schamroth gnug
gemachet.

Die

Die mich verschmäht, mich haßt, die meines Eifers
lachtet,

Die einen andern liebt, daß ich es sehen muß,
Und die mein Herz doch ehrt, o tödlichster Verdruß!

Alvares.

Bereue nicht mein Sohn, ein tugendhaftes Lieben.
Zu viel macht lasterhaft, sey Herr von deinen Trieben!
Versprich mir minstens dieß, es solle nichts geschehn,
Eh ich zum wenigsten, dich noch einmahl gesehn.

Gusmann.

Mein Herr kann wohl ein Sohn dem Vater was
versagen?

Noch will ich meinen Zorn in meinen Händen tragen.
Doch fordre weiter nichts, sieh meine Quaalen ein.

Alvares.

Ich suche nichts als Zeit.

Gehet ab.

Gusmann.

Ich, nicht gerochen seyn?
Ich lieben; es bereun, und noch bey allem Leiden,
Von Lieb und Wuth entflammt, Zamorens Glück
beneiden,
Des sonst verworfnen Knechts, den unsre Welt
nicht kennt,
Ja den Europa gar fast keinen Menschen nennt?
Alzire kommt.

Zwenter Austritt.

Alzire, Gusmann.

Alzire.

Ich bins. Ich die sich dir vermählet,
Die Gusmanns Eifersucht zu ihrem Vorwurf wehlet.
Die dich verehren muß, da sie nicht lieben kann,
Die dich beklagt, dir troßt; fleht dich um Beystand an.
Großmüthig oder schwach, hab ich doch nichts ver-
schwiegen,

Ein andrer hat mein Herz: Ich will dich nicht betriegen;
Mein Wesen ohne falsch, o Tugend die nur schadt!
Ist, wo mein Liebster fällt, was ihn gestürzet hat.
Erstaune! dein Gemahl trägt jezo kein Bedenken
Dich selber anzusehn, das Leben ihm zu schenken.
Man muß Don Gusmanns Herz als stolz und grau-
sam scheun.

So fürchterlich er ist, soll er doch edel seyn.
Ein Kriegsheld liebt die Macht und sucht sich zu erhe-
ben,

Allein aus Ehrgeiz selbst kann er dem Feind vergeben.
Die Tugend machte dir mehr Herzen unterthan,
Als unsrer Erde Gold, euch Sieger, blenden kann.
Die große Aenderung in deinen frechen Sinnen,
Wird bey so schönem Zwang dir auch mein Herz ge-
winnen.

Treu, Ehrfurcht, Danckbarkeit und Neigung wird
ganz dein.

Kann auch der Liebe Platz dadurch vertreten seyn?
Verzeih! = = Hier schweif ich aus, = = Versuch
mein Herz zu zwingen.

Zwar eine Spanjerin wüßt mehr hervor zu bringen.
Sie braucht ein reizend Aug und Thränen mit dabey;
Ich

Ich bin nicht schön wie sie, von ihren Sitten frey.
Mein höchst aufrichtig Herz, das die Natur mir
schenket,

Erzürnet dich, da es dich zu erweichen denket.
Jetzt kommt noch der Versuch auf deinen Willen an,
Ob dieses freye Herz die Güte zwingen kann.

Gusmann.

Wohl! willst du dich so sehr nach Tugenden bestreben?
So lerne ihr Gesetz denselben nachzuleben.

Prüf unsre Sitten erst, und halt mit Tadeln ein;
Sie sind nur dein Gesetz; das will erfüllet seyn.

Die erste Pflicht ist die, die Triebe zu ersticken,
Die dir des Liebsten Bild so tief ins Herze drücken.

Erkenne deinen Stand, der dir nicht mehr vergönnt,
Daß ferner mir dein Mund den Nebenbuhler neñt;

Davor erröthe nur, erwarte dann mit Schweigen,
Wie meine Rache sich wird an dem Barbar zeigen.

Und wiße dein Gemahl, der sehr beleidigt ist,
Zeigt Huld und Großmuth gnug, wenn er die Schuld
vergift.

Es ist mein zärtlich Herz mehr als du denkst zu lenken,
Und must du denn von mir, ich sey so grausam denken?

Gusmann gehet ab.

Dritter Auftritt.

Alzire, Emire.

Emire.

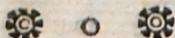
Er liebt dich und villeicht beugt ihn noch deine Noth.

Alzire.

Bey Lieb ist Eysersucht, das bringt Jamor den Tod.
Indem ich ihn vertrat, werd ich sein Blut versprechen.

D 2

Ich



Ich hab's vorher gesehn. Wirst du mir beßer nützen?
Nett'st du ihn? Kommt er frey, und lebt, entfernt
von mir?

Drang dein Versprechen ein, folgt seine Wache dir?

Emire.

Es blendet sie das Gold, das jene Welt verblindet,
Die Treu ist dir verkauft, die Hand ist dir verpfändet.

Alzire.

So dient dieß schädliche verworfene Metall,
Dem Himmel sey gedankt! nicht stets zu unserm Fall?
Du zauderst Ach! es geht zu viel an Zeit verlohren.

Emire.

Ist dem Zamoro dann der Todt gewiß geschworen?
Gilt des Alvares Wort und Ansehn gar nichts mehr?
Und wird der Rath = = = =

Alzire.

= = = Genug! ich fürchte mich zu sehr.
Schau auf der Sieger Stolz. Nur ihren Mörder
Waffen,
Nur ihnen glauben sie, sey diese Welt erschaffen.
Sie sind hier Könige, das, was Zamoro that,
Dem Reich und Thron gehört, ist nur ein Hoch-
verrath.

Ihr Mörder! Gusmann! Rath! Barbaren sonder
gleichen!

Ihr sollt doch euren Zweck vor dießmahl nicht erreichen.
Wo bleibt denn der Soldat, wie ist's, was zaudert er?

Emire.

Prinzeß! er führet dir noch den Zamoro her.

Er

Er lief zum Kerker hin. Es kommt der dunckle
Schatten
Der düstern Mitternacht dem Anschlag recht zu statten,
Da der Tyrannen Schwarm ganz truncken noch von
Blut;
Und ganz von Bürgen matt, im ersten Schlafe ruht.

Alzire.

Komm! es soll der Soldat mit uns zum Kerker gehen;
Ich will die Unschuld bald auf freyen Füßen sehen.

Emire.

Er kommt dir schon zuvor, Cephane giebt mit acht.
Doch wird man dich gewahr, in dieser dunklen Nacht;
So litte Ruhm und Ehr, wie schimpflich würd es
stehen?

Alzire.

Das schimpft! das was man liebt, verächtlich hin-
tergehen.

Uns ist die Ehre fremd, die nur der Spanjer liebt,
Ein Schatten, dem man bloß der Tugend Namen
giebt.

Damuf die Billigkeit dem Stolz den Mantel leihen,
Man will den Vorwurf zwar doch nicht die Laster
scheuen.

Dies ungeschlifne Land bringt andre Lehren bey;
Die Tugend lieb ich zwar doch ohne Prahlerey.
Mein Herz sucht Ehr und Ruhm, der läßt den Schluß
mich fassen,

Des Helden Schutz zu seyn, den alle sonst verlassen.

Vierdter Auftritt.

Alzire, Zamoro, Emire.

Alzire zum Zamoro.

Hör dich ist alles aus, es sieget der Tyrann,
 Flieh Marter, Schmach und Tod, sonst ist's
 um dich gethan.

Geh! nim die Zeit in acht, vertrau dich dem Soldaten,
 So soll dem Blutdurst doch die Mordlust nicht
 gerathen.

Sieh mich verzweiflungsvoll, sieh meiner Seelen
 Noth!

Drum hintertreibe du, jekt meines Liebsten Tod,
 Den Frevel des Gemahls; so vieler Länder Zahren.
 Dich ruft America, die Macht will Schutz gewähren
 Erbarm dich deines Glücks, und laß mir meine Quaal.

Zamoro.

Du Sclavin des Barbar's, des Christen Ehgemahl!
 Die mich so sehr geliebt, du wilst es, ich soll leben.
 Ich folg! doch hast du Herz dich mit mir zu begeben?
 Im Unglück, ohne Thron steht keiner mir mehr bey;
 Gefällt dir so mein Herz, und eine Wüsteney?
 Wohl ehmahls weiht ich dir die Helfte von dem
 Throne.

Alzire.

Was war er ohne dich? Wann liebt ich deine Krone?
 Und was ist gegen dich mir diese schnöde Welt?
 In deinen Wüsten bleibt mein Geist dir zugesellt.
 Ich will indeß allein voll Reue, Furcht und Grauen
 Sequält und höchst betrübt allhier mein Elend bauen,
 Und sterben, da mein Herz der Untreu überzeugt,
 Daß da ich Susmanns bin, ich dir doch nur geneigt.
 Geh

Geh nur, und nimm mit dir mein Glück und auch
mein Leben.

Dem Gräuel meiner Pflicht kann ich nichts mehr
vergeben.

Mein Ruhm ist in Gefahr den Liebsten dräut der Todt!
Die sind mir alles werth, die rett ich aus der Noth.

Zamoro.

Dein Ruhm? was vor ein Ruhm, den ich nicht
auch gefunden?

Hat dir Europens Land die Augen schon verbunden?
Was? ein verfluchter Eid, den man dir ausgepreßt,
Der Tempel, der sich uns zum Gräuel sehen läßt,
Der Gott, zu dessen Fuß der Ahnen Götter liegen,
Der lehrt dich untreu seyn, dich vor Tyrannen
schmiegen?

Alzire.

Genug! mein Eid ist da der Gott thut nichts dazu.

Zamoro.

Der Eyd verdamnet dich, mein Unglück machst nur du.
Verflucht sey doch der Eid, und der, dem er geschworen!
(will weggehen.)

Alzire.

Geliebter! Bleib, ist dieß ein Abschied des Zamoren?

Zamoro.

Du bist des Gusmanns Weib.

Alzire.

Schmäh nicht, beklage mich!

Zamoro.

Sieh auf dein erstes Band



Alzire.

Ich sehe nur auf dich.

Zamoro.

Mein, Grausame! du willst der Treue Band zerreißen.

Alzire.

Es muß mein treues Feur ein neu Verbrechen heißen.
 Flieh nur, und laß mich hier dem Tod entgegen gehn
 Doch wie Verzweiflungsvoll läßt Aug und Stirn
 sich sehn!

Zamor!

Zamoro.

Schon gut.

Alzire.

Wohin?

Zamoro.

Voll Muth zu großen Sachen,
 Will ich die Freyheit mir gewiß zu Nuße machen.

Alzire.

Ach! glaub es nur gewiß, dein Tod ist auch mein
 Tod.

Zamoro.

Spricht deine Liebe nur im Augenblick der Noth?
 Laß mich! der Tag bricht an, die Stunde schlägt nicht
 wieder.

Soldat begleite mich.

(Zamoro gehet ab.)

Fünff

Fünfter Auftritt.

Alzire, Emire.

Alzire.

Er geht! ich sinke nieder.
 Er geht! was wird er thun? O Stunde voller Quaal!
 So wehl ich, Gusmann dich! vor ihn zum Ehgemahl!
 zur Emire.

Folg ihm, lauf, doch du must mir wieder Nachricht
 geben:

Ob er in Sicherheit? ob ich kann länger leben?

Ob der Soldat getreu? ob er ihn auch endeckt?

(Emire gehet ab.)

Welch schwarze Ahndung ist's die meine Seele schreckt?
 O Tag, wie fürchterlich wird dieser Tag mir werden?
 Du starker Christen Gott, Bezwinger aller Erden!
 Noch kenn ich dich nicht recht, kaum seh ich nach dem
 Licht,

Das durch die Dunkelheit unwohlfter Sinnen bricht.
 Doch ich bin dein; wirst du, mißfällt dir ja mein Lieben,
 Auf mein unglücklich's Herz die strengste Nachhand
 üben;

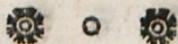
Erhalte den Zamor willst du denn ganz allein
 Ein Gott der andern Welt und nicht der unsre seyn?
 Wilst du Europa nur dir wohl gefallen lassen,
 Kanst du sein Vater seyn, und uns tyrannisch hassen?
 Der Ueberwundene, und der so überwand,
 Sind beyde sterbliche, sind Werke deiner Hand.

Welch fürchterlich Geschrey, betäubet mir die Ohren?
 O weh! ich bin getäuscht, man schreyt, man ruft
 Zamoren!

Zamor ist hin. Wer köant der Lerm nimmt immer zu.

D 5

Sech-



Sechster Auftritt.

Alzire, Emire.

Alzire.

Emire kommst du schon? wie gehsts? was sahest du?
 Laß mich nicht ferner noch in Angst und Schrecken stehen.

Emire.

Hof weiter nur auf nichts, er kann nicht mehr entgehen.
 Er zog die Waffen an, die sonst der Soldat
 Der ihn begleitete bisher getragen hat;
 Sieng fort, und der Soldat hat gleich die Flucht
 genommen;

Zamoro eilt und sucht in den Pallast zu kommen.
 Ich folg ihm zitternd nach, wo unsrer Feinde Schaar,
 Wo die bludürstige Brut im Schlaf versunken war,
 Wo Grauen, Furcht und Nacht, die Schrecken Stunden
 theilen,

Da sah ich den Zamor zu Gusmanns Zimmer eilen.
 Ich sah, ich rief ihm nach, doch er entwischte mir.
 Ein fürchterlich Geschrey bricht Augenblicks herfür;
 Er sterbe: ruft man aus. Man läuft, man will
 sich wehren,

Flieh diesen Verm Prinzeß, du mußt zurücke kehren!
 Komm!

Alzire.

• • • Ach Emir ich such ihm dennoch beyzustehn.

Emire.

Was kannst du thun Alzir?

Alzire.

• • • Ich kann zum Tode gehn.

Sieben

Siebender Austritt.

Vorige, Don Alonzo, Wache.

Don Alonzo.

Prinzeß! Du wirst dich jetzt mit mir zu gehn be-
quemen.

Alzire.

Barbar! was willst du mir? was wirst du un-
ternehmen?

Was macht Zamor?

Don Alonzo.

„ „ „ „ Auf dich dringt alles Unglück ein,
Und ich muß noch dazu ein harter Bothe seyn.
Verzeih und folge mir.

Alzire.

„ „ „ „ O Glück! O harte Rache!
Ihr wollt nicht, daß der Tod der Quaal ein Ende
mache.

Zamor ist hin: Ich werd in Dienstbarkeit geführt.
zum Don Alonzo.

Du weinst, hat meine Quaal dich selber gar geführt?
Die Herzen voller Haß bewegt mein hartes Leiden,
Komm! wartet mein der Tod, so folg ich dir
mit Freuden.

Ende der vierdten Handlung.



Fünffte



Sünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Alzire. Wache,

Alzire.

Trist eure Marter denn nur mein gekränktes Haupt
Tyrañen! die ihr euch der Erden Richter glaubt?
Soll ich noch länger hin in Angst und Schrecken
schweben?

Will nichts der bangen Brust den bitterm Zweifel
heben?

Ich muß gefangen seyn, ich bin genau verwahrt.
Ist's Leben oder Tod, wozu man mich verspahrt?
Ich nenne den Zamor, und meine Wächter zittern.
Der Name der sie schreckt, scheint sie nur zu erbittern.

Zweyter Auftritt.

Monteze, Alzire.

Alzire.

Mein Vater!

Monteze.

Ach wohin hast du uns nun gebracht?
Mein Kind! So elend hat uns deine Glut gemacht.
Wir bathen würklich noch um des Zamoro Leben,
Alvares wollte sich mit mir darum bestreben,
Als ein Soldat erschien, es war Zamor, wie wild!
Wie rasend sah er aus, wie sehr von Wuth erfüllt!
Durch sein verstelltes Kleid, ward ich zuerst betrogen.
Kaum ward ich auch gewahr, daß er das Schwerdt
gezogen.

Er

Er kam, Er flog zu uns, auf Gusmann loß zu gehn.
Der Angrif und der Stoß war fast zugleich geschehn.
So stürzt dein Ehgemahl vor deinem Vater nieder.

Der rasende Zamor kehrt in sich selber wieder,
Umfaßt Alvares Knie, reicht ihm voll Demuth dar
Das Schwerdt, dadurch sein Sohn von ihm durch-
bohret war.

Ich mußte meinem Feind, sprach er, den Hals
zerbrechen,

Jetzt heischt es deine Pflicht Natur und Sohn zu
rächen,

Drauf fällt er aufs Gesicht, und will erstochen seyn.
Der Vater voller Blut in meinen Arm hinein,
Darauf wird alles wach, man läuft sängt an zu
schreyen,

Man fliegt zum Gusmann hin sein Leben zu befreyen,
Man stillt ihm das Blut, sucht bey den Künsten Rath,
Die der Erhaltungs Trieb aus Noth erfunden hat.
Es schreyt das ganze Volk, es rufet: Du mußt sterben!
Es glaubt, du habest Schuld an seines Herrn Ver-
derben * * *

Alzire.

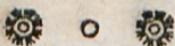
Und du kanst * * * * *

Monteze.

* * * Mein! mein Herz hat dich nicht in Verdacht.
Für solchen Frevel ist dein Herze nicht gemacht.
Im Irthum steckt es wohl, doch fliecht es Laster-
Thaten.

Du sahst den Abgrund nicht dahin du bist gerathen;
So wünsch, so glaub ich es, allein dein Ehgemahl
Bleibt doch indessen todt durch deines Liebsten Stahl.
Dein Urtheil spricht man schon, du mußt dein Leben
lassen.

Du



Du wirst bald höchst geschimpfft, und höchst gequält
erblaffen.

Zeh wag das äufferste, mein Bitten soll allein
Vor mich um meinen Tod, vor dich um Gnade seyn.

Alzire.

Um mich! der Barbarn Gnad? dich soll man bitten sehen?
O leb! und liebe mich, das ist mein einzig Flehen.
Don Gusmann dauret mich, sein Schicksal ist zu hart!
Doch, daß beklag ich mehr, daß er deß würdig ward.
Zamor hat nichts gethan, als nur sein Unrecht rächen.
Zeh will den Helden Muth nicht frey nicht schuldig
sprechen.

Zeh half ihn zu der Flucht, ich will es gern gestehn;
Er stirbt = = = Laß mich auch nun zu meinem
Tode gehn.

Monteze.

O Himmel! Laß mich doch den rechten Weg erlesen.
Gehet ab.

Dritter Auftritt.

Alzire allein.

§ Himmel! Fehr in nichts mein höchst unglücklich
Wesen.

Der Gott, dem ich jetzt dien verläßt mich in der Pein,
Und ich darf nicht einmahl mein eigener Mörder seyn.
Zeh gieng von Göttern ab, der keiner mich verfluchte,
Wenn ich den Tod, den Tod die einz'ge Freystadt
suchte.

Den eifersüchtgen Gott beleidigts, wenn man eilt
Zur Stunde, die er uns doch allen zugetheilt.
Der Sieger, welcher sich mit seinem Donner rüstet.
Hat

Hat der das Blutrecht nur, da er diß Land verwüßtet,
Da er mich tödtlich quält, der Meinen mich beraubt?
Und wenn ich sterben will, so ist mirs nicht erlaubt.
Soll denn mein Heldenschluß, das an mir selbst nicht
können

Was Gott doch jener Wuth am Welt-Kreisß, will
vergönnen?

Bald schließt der Marter-Tod Zamorens Auge zu,
Barbaren! Wütriche!

Vierter Auftritt.

Zamoro in Ketten, Alzire, die Wache.

Zamoro.

Hier sterben ich und du.

Durch den verfluchten Schein des Rechtes ange-
trieben,

Hat dir der Blutrath schon den Todespruch ge-
schrieben.

Noch schöpft Gusmann Luft, mein Arm von Wuth
gerührt,

Hat auf des Wütrichs Brust den Stoß nicht recht
vollführt.

Er lebt. Er will sich erst mit meinem Blute färben,
Er wird besprüht mit Blut, das ich verehere, sterben.

So sieht sein brechend Aug noch unsern Tod mit an,
So siehts die Lust, die nur Tyrannen weiden kann

Von jenem Blutrath ist Alvares aufgetragen:

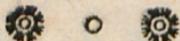
Dir den verfluchten Schluß, den sie gefast, zu sagen.

So stirbst du bloß um mich, dein Unglück kommt
von mir.

Alzire.

Ich klage ja nicht mehr, ich sterbe nun mit dir

Genug



Genug, du liebest mich. Gesegne doch das Glücke
Des letzten Mörder-Streichs. Mein Eiband geht
zurück.

Der Todes Augenblick ist's einzig nur allein,
Da ich dir ohne Neü darf treu ergeben seyn,
Das Urtheil macht mich frey. Ich bin nunmehr
mein eigen,

Ich darf dir meine Freu, die dir gehöret, zeigen.
Und unser Sterbgerüst scheint mir nun ein Altar,
Darauf reicht dir mein Herz die alten Flammen dar.
Da will ich meinen Fehl, den ich begehen müssen,
Die Untreu, die ich sonst verübet hätte, büßen.
Bey meinem Unglück macht das Maas der Schmerzen
voll,

Daß uns den Todespruch Alvares bringen soll.

Jamoro.

Ach sieh! er läst sich schon beschwemmt von Thrä-
nen sehen.

Alzire.

Wem von uns dreyen ist das gröste Leid geschehen?
Wie viel Unglückliche versamlet hier das Gült!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Alvares.

Jamoro.

Zu bringest mir den Tod, so will es das Geschick.
Ich weiß du must mich hier mein Todesurtheil
lehren;

Sprichs mit so starckem Muth, wie ich es werde
hören.

Gib mich nur sonder Furcht bestellten Martern hin,
Der ich Alvares Freund, des Sohnes Mörder bin.

Allein

Allein, was that Alzir, von welcher Wuth getrieben,
Hast du der Unschuld selbst den Todespruch ge-
schrieben?

Lehrt auch der Spanier dich seine Raserey?

Von ungerechter Räch ist auch dein Herz nicht frey?
Du, den wir einzig hier als edelmüthig kennen,
Soll man dich fernerhin nicht den Gerechten nennen?
Der Unschuld reines Blut versprichst du freventlich,

Alzire zum Alvares.

Räch dich, räch deinen Sohn, argwohne nicht auf mich,
Des Gusmans Ehgemahl, der Name mag dir sagen
Ich hatt ihn eh beschützt, eh ich ihn mit geschlagen.
Ich ehrte deinen Sohn und die beklemmte Brust
Hat, da ich ihn gehast, getreu zu seyn gewußt.

Es mag mich dann dein Volk nun loben oder schelten,
So soll dein Ausspruch mir statt alles Nachruhms
gelten,

Wenn, da ich sterben muß, ein Herz wie deins mich ehrt,
Lach ich der übrigen; mehr hab ich nicht begehrt.

Zamor stirbt, der Tod muß mich mit ihm vereinen:
Das ist es, was ich will, dich will ich nur beweinen.

Alvares.

Gott? wie vermischt sich hier Furcht, Gram und
Zärtlichkeit!

Der Mörder meines Sohns ist's der mich eh befreit.
Zamor dir dank ich bloß mein mir verhaftes Leben.

Wie theur wird dein Geschenk, das mir zur Quaal
gegeben!

Ein Vater auch ein Mensch bin ich. Bey deiner Wuth,
Bey aller meiner Quaal; da meines Sohnes Bluth

Ⓔ

Bey



Bey mir um Rache schreyt; da mir mein Herz will
brechen;
Will deine Wohlthat noch zu deiner Rettung sprechen.
zur Alzire.

Du! die du warst mein Kind, der ich im Unglück jetzt
Doch noch den Nahmen geb, der uns in Thränen setzt,
Dein Vater wird wohl nie, da Quaal und Tod
dich kräncken,
Auf die verfluchte Lust blutigier'ger Rache denken.
Ich büßt selbst auf einmahl, o unerhörte Pein!
Die Tochter, meinen Sohn und meinen Retter ein.
zu beyden

Der Rath verdammet euch. Sein Zorn gibt mir die
Waffen:
Es soll des Vaters Hand sich rächen, euch bestrafen.
Diß schreckenvolle Amt nahm ich vor dismahl an.
Jetzt richt ichs aus: zu sehn, ob ich euch retten kann.
Zamor es steht bey dir.

Zamoro.

Ich rett Alzirens Leben?
Wodurch? sprich!

Alvares.

Meinem Gott must du dein Herze geben.
Es kann dein Glück und ihrs durch dich verbessert seyn.
Den neuen Christen muß der Spanier hier verzeihn.
Diß Recht, so neulich erst ein heilger Trieb gegeben,
Scheint, daß der Himmel schrieb aus Sorge für
dein Leben.

Der Gott der uns gelehrt, wie man dem Feind verzeiht,
Schützt dich, daß wir es sehn, und giebt dir Sicherheit.
So zwingest du den Zorn der Spanjer zu erkalten,
Und dein geheiligt Blut für Bruder-Blut zu halten.

Du

Du hältst das Nachschwerdt auf, das sonst auf dich
gewekt;

So wird Alzir und du in Sicherheit gesetzt.

Ich stehe dir gewiß für dein und für ihr Leben.

Zamor! es liegt an dir du mußt dir selber geben.

Wo du Empfindung hast, so dringt mein Flehen ein.

Du sollst zum zweiten mahl mein Schuß mein Ret-
ter seyn.

Den Riß geheilt zu sehn, den ich durch dich erlitten,

Muß ich dich um dein Heyl, ich armer Vater! bitten.

Ach werd ein Christ wie sie, ach gib mir diesen Lohn

Für dein und für ihr Wohl, fürs Blut von meinem
Sohn!

Zamoro.

Alzire, werden wir das Leben so hoch achten,

Und es durch eine Schmach uns zu erkaufen trachten?

Nehm ich des Gusmañs Gott statt meiner Götter an?

zum Alvares.

Birst du mehr als dein Sohn, du selber mein Tyrän.

Thu ich kein Frevel Stück; so soll Alzir erkalten,

Da ich aus Großmuth bloß bey'm Leben dich erhalten,

Wann ich es deiner Wahl so schimpflich frey gestellt:

Sprich hättest du abgesagt den Göttern deiner Welt?

Alvares.

Das was du jeko siehst, hättest du auch dann gesehen,

Mich zu dem einzgen Gott, den ich verehere, flehen,

Dir beyzustehn. Ein Herz, so wie es dir beschert,

Ist, ob es gleich noch blind, des Christenthumes wehrt.

Zamoro.

Ihr Götter! welche Furcht und Marter will mich
quälen?

Ach welche Frevelthat soll ich von beyden wählen!



zur Alzire.

Auf meine Götter! kommts und auf dein Leben an.
 Da du mich lieben darfst, sprich was ich wehlen kann?
 Dir stell ich alles heim ich schmeichle mir daneben:
 Du werdest keinen Rath, der mich beschimpfe, geben.

Alzire.

Hör an! des Vaters Wahl, den Noth und Unglück
 fränkt,
 Bewog zugleich mein Herz, das ich dir eh geschenkt.
 Sein Gott ward auch mein Gott. Ob mich die Zus-
 gend fehlen,
 Ein Irthum wanken hieß, magst du zu glauben wehlen.
 Mein Geist, den das Gesetz der Christen hell gemacht,
 Hat wahres Licht gesehen, wo nicht zu sehn gedacht.
 Ich schwur die Götter ab, die dieses Land verehret,
 Kein stiller Widerspruch hat meine Ruh gestöhret,
 Doch wer an Götter glaubt, vor die er andre wehlt,
 Der hat aus Irthum nicht, aus Frevel nur gefehlt.
 Der hat zu gleicher Zeit nach Heuchler Art betrogen
 Den Gott den er verläßt, den, den er vorgezogen;
 Der leugt dem Himmel vor, der ganzen Welt und sich
 Sey sterbend meiner wehrt: Es sterben du und ich.
 Und will kein göttlich Licht dich neue Wege lehren;
 Spricht deine Redlichkeit, du mußt nur diese hören.

Zamoro.

Des Raths versah ich mich. Ich zieh das Sterben für
 So sterb ich unentehrt, und sterbe gern mit dir.

Alvares.

So wollt ihr Grausame in euer Unglück rennen,
 Dem Antrag meiner Huld aus Troß nicht Platz
 vergönnen?
 Hört noch, die Zeit ist kurz, dieß Klag erfüllte Schreyn =
 Sech=

Sechster Auftritt.

Alvares, Zamoro / Alzire, Alonzo. Einige
Americaner, einige Spanier.

Alonzo zum Alvares.

Dein unglückselger Sohn wird gleich zugegen seyn.
Mein Herr in deinen Arm wünscht er nur abzuleben.

Ein rasend wilder Trup, des Volks, das ihm ergeben,
Drängt sich um ihn herum, und fodert voller Wuth
Theils seines Ehgemahls, theils seines Mörders Blut.

Siebender und letzter Auftritt.

Vorige, Gusmann wird von zweern Spa-
niern hereingetragen.

Zamoro.

Barbaren! rettet sie, dann eilt mit meinem Leiden.
Alzire.

Nein, hier betref aus drey ein gleich gewaltsam scheiden.

Alvares.

Mein Sohn! dem Tode nah! Mein Sohn! O
Seelen Pein!

Zamoro zum Gusmann.

So soll denn deine Wuth noch ganz vollendet seyn
Komm sieh nun, weil du lebst, mein Blut die Erde färben.
Ja komm! sieh auf Zamor! und lerne von ihm sterben.

Gusmann zum Zamor.

Nimm andre Tugenden zum Unterricht von mir.
Ich bin jetzt, wie ich soll, zu andrer Beyspiel hier.

E 3

zum



zum Alvares.

Der Himmel, der mich ruft hat mir erst Zeit gelassen.
 In deiner Gegenwart mein Vater! zu erblassen.
 Eilt gleich die Seele schon mit schneller Flucht zur Ruh;
 Verzeucht sie doch vor dir, und wird vorher wie du.
 Ich sterb. Mein Flug ist frey, der Schleyer ist gewichen.
 Nun kenn ich mich erst recht, da meine Zeit verstrichen.
 Bis auf den Augenblick, der mich ins Grab gerückt,
 Hat meines Hochmuths Joch die Menschheit un-
 terdrückt.

Der Himmel rächt die Welt, wie billig, selbst mein Leben
 Zahlt nie die Fluthen Bluts die mir an Händen klebrn.
 Mich blendete mein Glück, mir zeigt der Tod den Trug
 Drum schenk ich es der Hand, durch welche Gott
 mich schlug

Die Herrschaft war hier mein. Noch will ich sie
 bewahren,

Nur ich kan Gnade thun, das soll Zamor erfahren.
 Ja, lebe, stolzer Feind, sey frey! denk immerdar.
 Was eines Christen Pflicht und wie sein Ende war.

zum Montezé, der sich ihm zu Füßen wirft.

Montezé elendes Volk! das mir zur Schmach ge-
 dienet,

Erwegt, daß meine Huld; mein Böses ausgesühnet.
 Bezeugt America, prägt seinen Fürsten ein:
 Die Christen sind dazu, um ihre Herrn zu seyn.

zu Zamoro.

Du siehst den Unterscheid der Götter die wir ehren,
 Die deinen fonten dich nur Mord und Rache lehren;
 Und da dein Arm nach mir den Mörderstreich gethan,
 So treibt der meine mich zu Huld und Mitleid an.

Alvares.

O Sohn! dein edles Herz ist wie dein Muth vollkommen!
 Alzire.

Alzire.

Welch Aenderung mein Gott! O was hab ich
vernommen!

Zamoro.

Ha! du willst mich noch selbst die That bereuen sehn?

Gusmann.

Was mehr ist, ich will dir auch noch ans Herze gehn.
Bey meiner Grausamkeit, und als ich mich vermählet,
Hat sich Alzire schon mehr als zu viel gequälet;
Nimm sie nun wieder an von meiner kalten Hand,
Lebt wohl! und haßt mich nicht, regieret euer Land.
Baut eurer Mauren Pracht, die ich verwüestet habe,
Und liebt, und segnet mich, wo möglich noch im Grabe.

zum Alvares.

Vertritt des Vaters Platz bey diesem frohen Paar,
Durch dich werd ihrer Brust des Himels Lehre klar.
Wird unser Christenthum in ihren Seelen helle,
So ist Zamor dein Sohn, und tritt an meine Stelle.

Zamoro.

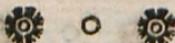
Ich steh erstaunt, bestürzt. Wie? wach ich? ist's ein
Traum?

Hat so viel Tugend denn bey wahren Christen Raum?
Ha! kan dich dein Gesetz zu solchen Wundern stärken?
So gab es selbst ein Gott. Ich fanges an zu merken.
Was Ehre, Freundschaft, Muth, das alles wußt
auch ich

Doch so viel grosses Herz, das ist zu hoch für mich.
So viele Tugend siegt, ihr Reiz gewinnt die Sache.
Ich lieb und ehre dich, und schäme mich der Rache.

Er fällt ihm zu Füßen.

Alzire.



Alzire.

Herr! Ich umfaß deine Knie, sieh wie beschämt ich bin.
Ich gab den Augenblick mein Leben für dich hin.
Mein Herz das zwischen ihm und zwischen dir zerrissen,
Wird noch von Neu verzehrt gewiß erliegen müssen.
Ich fehlte gar zu sehr, mein Irrthum der mich kränkt. »

Gusmann.

Da ich dich weinen seh, ist alle Schuld geschenkt.
Umarme mich zulezt. Mein Vater! leb im Segen!
Dir sey Alzirens Wohl beständig angelegen.
Zamor sey du ein Christ. Mir gnügt. Es ist geschehn.

Er stirbt.

Alvares.

Ich kann bey unsrer Noth des Höchsten Finger sehn.
Mein ganz verzweifelnd Herz wirft sich in Demuth
nieder,
Ergiebt sich Gottes Rath, er schlägt und heilet wieder.

F I N I S

der fünften und letzten Handlung.



3093



~~11~~
Hd 3043

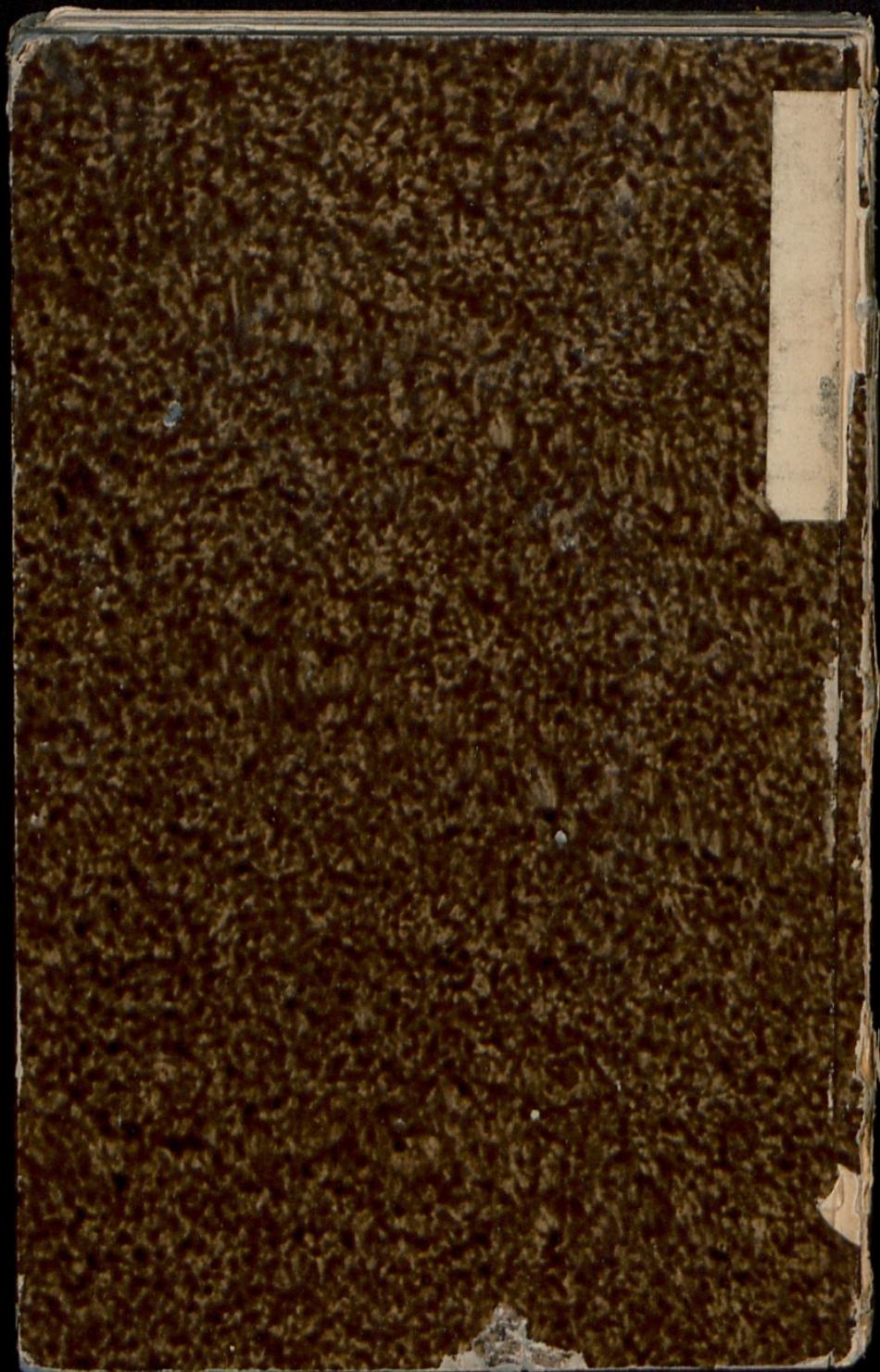
ULB Halle

003 722 341



3

296



Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Alzire,
oder
die Americaner
aus dem
Französischen
des
Herrn von Voltaire
übersetzt.

Hamburg, bey Felginers Wittwe, und Bohn. 1739.